

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei Anfragen Rückporto beilegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—, Altrecht durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 48

Marburg a. d. Drau, Dienstag, 17. Februar 1942

82. Jahrgang

60.000 Gefangene in Singapur

Unvergleichlich starke Stellung Japans nach dem Fall der Insel festung

Tokio, 16. Februar.

Die einst so stolze Insel festung Singapur, die die Briten in geschickt-raffinierter Weise mit dem Nimbus der Uneinnehmbarkeit zu umgeben verstanden, um die Völker des ostasiatischen Raumes möglichst lange in Schach zu halten, ist nun fest in den Händen der Japaner.

Heute frühmorgens marschierten die ersten geschlossenen japanischen Kolonnen, an der Spitze eine Panzerformation, in musterhafter Ordnung in die Stadt Singapur ein. Auf dem Palast des britischen Gouverneurs und zahlreichen anderen Gebäuden der Stadt weht Japans Sonnenbanner.

Am Nachmittag haben die japanischen Marinestreitkräfte alle britischen Einrichtungen des Flottenstützpunktes und der Küstenverteidigung von Singapur besetzt. Darunter befinden sich der Flottenstützpunkt von Selatar, der Hafen von Keppel und der Stützpunkt Techanji.

Zwischen den britischen und den japanischen Marinebehörden wurden um 12.30 Uhr im britischen Hauptquartier Fort Cuening die Einzelheiten der Übergabe vereinbart. Bei einer Zusammenkunft gab ein britischer Offizier eingehende Aufklärungen über die Hafeneinrichtungen, worauf über die im Hafen von Singapur zurückgebliebenen britischen Kriegsschiffe eine Entscheidung getroffen wurde. Außerdem wurden die japanischen Marinebehörden über die Lage der Minenfelder rund um die Insel Singapur in Kenntnis gesetzt.

Die gegnerischen Streitkräfte, die auf der Insel festung Singapur zur Übergabe gezwungen wurden, werden, einem Domei-Bericht zufolge, auf schätzungsweise insgesamt 60.000 Mann beziffert. Davon sind etwa je 15.000 Engländer und Australier und 30.000 Inder. Außerdem hielt sich in der Stadt Singapur noch eine Bevölkerung von etwa einer Million auf, darunter 120 englische Frauen und Kinder.

„Das Kriegsziel noch lange nicht erreicht“

In einem Bericht über die letzten Kriegsergebnisse erklärte Oberst Ohira von der Armeepressestelle des kaiserlichen Hauptquartiers am Sonnabend bei der von der Tokioter Stadtverwaltung gemeinsam mit der Japanisch-deutsch-italienischen Gesellschaft veranstalteten Feier, die erfolgreichen Operationen der japanischen Streitkräfte an der malaisischen Front seien sehr viel schneller abgewickelt worden, als man erwartet hätte. Daher ständen bereits Truppen zur Verfügung, die an anderen Fronten eingesetzt werden könnten.

Oft taucht die Frage auf, was nach der Einnahme Singapurs geschehen solle bzw. ob das Ziel des gegenwärtigen Krieges für Japan damit erreicht sei. Mit der Einnahme Singapurs bekomme Japan allerdings eine unvergleichlich starke Stellung, und wenn die Inseln im Süden dazu kämen, könnte Japan 50 oder selbst 100 Jahre lang Krieg führen; man könnte sich nach dem Indischen Ozean oder nach Australien oder nach einer anderen Richtung bewegen. Japan denke jedenfalls nicht daran, vor der vollendeten Schaffung einer ostasiatischen Wohlstandssphäre den Krieg zu beenden.

„Wir müssen weiter kämpfen“, erklärte Oberst Ohira, „selbst wenn wir unter der größten Knappheit an Rohmaterialien leiden sollten. Ich möchte betonen, daß selbst wenn unsere Generation den Krieg nicht zu Ende führen kann, die folgende Generation unsere Aufgabe übernehmen muß.“

So lange der englisch-nordamerikani-

sche Einfluß nicht ausgerottet sei, erklärte Ohira weiter, könnten die Feindseligkeiten nicht beendet werden. England und Amerika dürften nie wieder festen Fuß in Ostasien fassen. Dieser Krieg, so erklärte Ohira weiter, sollte der letzte Weltkrieg sein, und deshalb müsse er bis zum bitteren Ende durchgekämpft werden.

Unheilvolle Katastrophe für England

Die gesamte japanische Presse feiert die Kapitulation von Singapur und bezeichnet den 15. Februar als seinen Tag, an dem die Weltgeschichte eine entscheidende Wendung nahm.

„Tokio Nitschi Nitschi“ erklärt, der Fall Singapurs bedeute die Beseitigung des britischen Einflusses in Ostasien. Auch „Asahi Schimbun“ stellt fest, daß das britische Empire in Ostasien praktisch zu bestehen aufhöre.

Der geopolitische Charakter Singapurs, so schreibt das Blatt weiter, kennzeichne

die strategischen Vorteile dieser Insel, die nicht nur im offensiven, sondern auch im defensiven Sinne gewertet werden müßten. Mit der Kapitulation Singapurs falle jede Bedrohung für Japan und Ostasien fort, gleichzeitig breche aber auch ein Verteidigungssystem zusammen, auf das Australien, Niederländisch-Indien und Burma angewiesen seien. Singapur werde nun einer der stärksten Stützpunkte Japans bei der Fortführung des Krieges gegen England und die USA werden.

Ebenso steht auch die britische Presse ganz im Zeichen der jüngsten Niederlage des Empire und bringt in unverhüllter Form eine große Sorge um die Zukunft des britischen Weltreiches zum Ausdruck. So schreibt „Daily Telegraph“ unter der Überschrift „Durch den Sturm: Singapur ist gefallen. Der Verlust des Stützpunktes, der zum Angelpunkt der Seeherrschaft der Alliierten im Osten werden sollte, ist eine unheilvolle Katastrophe.“

Der Angriff auf Sumatra schreitet fort

Seanghai, 16. Februar.

Am gleichen Tage, an dem der malaisische Feldzug mit der Kapitulation der Briten auf Singapur siegreich abgeschlossen wurde, eröffneten die Japaner einen Großangriff auf Sumatra. Palembang in Mittelsumatra, das mit 50 v. H. Anteil an der gesamten niederländischen Ölproduktion eines der wichtigsten Ölzentren darstellt und besondere Bedeutung für die Versorgung der feindlichen Flotte hatte, ist das Ziel des Angriffs der japanischen Luftwaffe und der japanischen Flotte.

Nachdem am Sonnabend, wie aus Batavia berichtet wird, aus schätzungsweise einhundert Flugzeugen mehrere hundert Mann Fallschirmtruppen in der Nähe Palembangs gelandet waren und dort nach japanischen Frontberichten den Flugplatz sowie andere wichtige militärische Punkte besetzt hatten, traf

am Sonntagmorgen östlich Palembang die japanische Transportflotte ein und nahm, wie Batavia zugeht, eine Landung im großen Maßstab vor. Die japanischen Landungstruppen haben im Laufe des Sonntags den Angriff auf Palembang eröffnet.

Anambas-Inseln besetzt

Ferner liegen hier Meldungen vor, wonach die Japaner die Südspitze Malayas im Osten vorgelagerten Anambas-Inseln, die zum niederländisch-indischen Kolonialbesitz gehörten, besetzt haben.

Der insgesamt etwa 670 qkm großen und von rund 3000 Malaien bewohnten Inselgruppe kommt bei den gegenwärtigen japanischen Operationen deshalb einige strategische Bedeutung zu, weil sie den Ausgang des südchinesischen Meeres zwischen Malakka und Borneo abschließen.

Japan führt die militärischen Operationen kraftvoll weiter

Eine Rede Tojos vor dem Parlament

Tokio, 16. Februar.

Premierminister Tojo erklärte vor dem Parlament, daß der Fall Singapurs die Besetzung aller wichtigen Stützpunkte Großbritanniens und der USA, die bisher von diesen Ländern zur Unterdrückung Ostasiens benutzt wurden, durch die japanischen Truppen bedeute.

Japans Kriegsziel, so wiederholte Tojo, ist die sichere Einrichtung einer neuen Ordnung für die gemeinsame Existenzmöglichkeit auf ethischen Prinzipien. Bei dieser neuen Ordnung wird das japanische Kaiserreich jedem Land und jedem Volk im größeren ostasiatischen Raum den ihm zustehenden Platz sichern.

Die kaiserlichen Truppen führen die Offensivoperationen in Burma weiter, um die britischen militärischen Stützpunkte zu erobern und um die anglo-amerikanische Versorgungsstraße für Tschungking abzuschneiden.

Die holländischen Truppen, die den Japanern noch weiterhin Widerstand leisten, wird Japan niederschmettern, fuhr Tojo fort. Wenn die Bevölkerung Niederländisch-Ostindiens Japans Absichten befreit und bereit ist, mit Japan am Aufbau eines größeren Ost-

asiens zu arbeiten, so wird Japan ihren Wunsch und ihre Tradition berücksichtigen und sie von der despotischen Herrschaft der holländischen Flüchtlingsregierung befreien. Japan wird aus Niederländisch-Ostindien ein Land der Zufriedenheit und des Wohlstandes für die indochinesische Bevölkerung machen.

In bezug auf China erklärte Tojo, der Fall Singapurs bedeute den Zusammenbruch des Eckpfeilers der britischen Einkreisungsfront. Tschungking-China sei infolge des unaufhaltsamen Vormarsches der kaiserlichen Truppen in Burma dazu verurteilt, in Kürze abgeschnitten zu werden.

Tojo wies abschließend darauf hin, daß der Fall Singapurs nur die Vervollständigung des ersten Abschnittes des Krieges im asiatischen Raum bedeute. Es dürfe kein Nachlassen in der Moral des japanischen Volkes und keine Überheblichkeit durch diesen Sieg geben. Japan wird mit seinen Verbündeten noch enger zusammenarbeiten. Es wird die militärischen Operationen kraftvoll weiterführen, um den USA, Großbritannien und ihren Trabanten die vernichtendsten Schläge zu erteilen.

Die zweite Befreiung

Als Japan 1854 aus seinem 250-jährigen »Dornröschenschlaf« erwachte, also aus der Abschließung heraustrat, die unter den Tokugawa-Shogunen manche Mißstände mit sich gebracht hatte, meinte man in westlichen Ländern, es sei dazu gezwungen worden. Das stimmt aber nur bedingt, der Druck der Amerikaner hatte wohl manchen Japaner, der gern die Ab-

Das Ritterkreuz für Generaloberst Cavallero

Berlin, 16. Februar.

Der Führer hat dem Chef des italienischen Wehrmachtsgeneralstabes Generaloberst Cavallero in Anbetracht seiner großen Verdienste um die erfolgreiche gemeinsame Wehrmachtführung das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Im Auftrage des Führers ist die Auszeichnung dem Generaloberst Cavallero heute durch den deutschen General beim Hauptquartier der italienischen Wehrmacht überreicht worden.

schließung weiter geführt hätte, veranlaßt, sie nun preiszugeben. Tatsächlich hatte sich nach 1603 ein Zustand entwickelt, der je länger, desto mehr Japan in Gefahr bringen mußte. Die Regierung der Tokugawa hatte allzu streng über der Lebenshaltung jedes einzelnen gewacht, die geringste Verfehlung wurde hart bestraft. Spitzelwesen und Angeberei waren an der Tagesordnung. Formelkram zwängte das Leben in spanische Stiefeln — von altjapanischen Traditionen war keine Rede mehr. Viele Japaner Nationalisten sahen heute in der Tokugawa-Zeit eine bedauerliche Fortentwicklung von echtem japanischen Wesen.

Die Mißstände jener Zeit waren so arg gewesen, daß man verstehen kann, mit welcher Heftigkeit sich viele Japaner nun westlichen Ideen und Einrichtungen hingaben. Glaubten sie doch, auf diese Weise ihr Land politisch und wirtschaftlich stärken und den großen Westmächten ebenbürtig machen zu können. Doch sie täuschten sich, den sie übernahmen ja den Westen jener Zeit, das heißt die von liberalen Ideen getragene, hauptsächlich angelsächsische Welt. Wenn Japan beispielsweise während des Weltkrieges seine Textilerzeugung um 44%, die Eisengewinnung um 143% erhöhte und insgesamt die Zahl der Fabrikarbeiter sich um 63% vermehrte, so stellte sich das bald als ein Seifenblasen-Aufschwung heraus. 1920 setzte eine allgemeine Krise der japanischen Wirtschaft ein, wie der Japaner Ryuichi Kaji in einem von der »Gesellschaft für internationale Kulturbeziehungen«, Tokio, 1938 herausgegebenen Buche schreibt; die Lebenskosten stiegen, zahlreiche Streike brachen aus, und das gesamte Sozialleben wurde von Unruhefiebern geschüttelt — damals entstand die erste organisierte sozialistische Bewegung.

Trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten stieg aber die Bevölkerung sprunghaft: In der ganzen Tokugawa-Zeit hat sie sich nur um wenige Millionen geändert, sie blieb im Durchschnitt bei 30 Millionen während 2½ Jahrhunderten stehen. Nun auf einmal änderte sich die Situation grundlegend: 1895 zählte man 42,3 Millionen, 1905 bereits 47,7, 1915 nahezu 55 Mill. und 1935 war man bei 68 Mill. angelangt. Die »Erweckung« Japans brachte also ein Problem mit sich, das dringend nach Lösung rief. Man dachte an Auswanderung, bald aber zeigte sich die ungewöhnliche Vaterlandsliebe des Japaners. Nicht einmal auf die Nordinsel Hokkaido wollte man gehen, weil dort das Klima rauer ist als auf der Hauptinsel Honshu und vor allem auf den beiden Südsineln Shikoku und Kiushu. Bemühungen

um Unterbringung des Bevölkerungsüberschusses im klimagünstigen Ausland schlugen auch fehl: 1935 gab es in der ganzen Welt außerhalb des japanischen Staatsgebietes nur 1,516.600 japanische Staatsangehörige, davon waren 811.000 Koreaner und 15.700 Formosaner. Japanische Regierungen, denen es wenig darauf ankam, wie weit sich das Land von seinen Idealen entfernte, trugen keine Bedenken, einen gewaltigen Exportvorstoß zu organisieren, um auf diese Weise die jährliche um 1 Million Köpfe wachsende Menschzahl ernähren zu können. Der Boden des Stammlandes war bis zum letzten Quadratmeter ausgenutzt, auch höhere Erträge waren nun nicht mehr zu erzielen. Der japanische Bauer frontete ohnehin und qualte sich in unbeschreiblicher Mühseligkeit ab, der anderen Bevölkerungshälfte (von 70 Millionen Japanern sind etwa 35 Millionen als Landente tätig) Nahrung zu schaffen.

Es hat sich gezeigt, daß der Wirtschaftsaufschwung nach der Aufgabe der Abschließung nur ein Teilerfolg war. Man kann Japan allein aus Rohstoffgründen nicht zu einem Land überspannter Industriemonokultur machen, die Konflikte mit den anderen Exporthandelsnationen der Erde würden zu ernst werden. Aber sollte man zurückgreifen auf die höchstbedenklichen Methoden der Bevölkerungsbeschränkung der Tokugawa-Zeit? Sie brachte Ruins, Abtreibung und Kindermord waren allgemeine Übung. In Kioto und Tokio gab es »Engelmacherinnen« und Ärzte, die regelrechte Abstrichkliniken unterhielten. Auf Kiushu herrschte die Gewohnheit, von 5 Neugeborenen 2 zu töten. In anderen Gegenden brachte man sämtliche Mädchen um, so daß die Geburtsregister nur männliche Nachkommen meldeten. Aber nicht etwa die Ärmsten weigerten sich oft, ihre Kinder großzuziehen, auch die Samurai. Wenn ein Samurai ein Kind geboren wurde, so warteten seine Freunde mit den Glückwünschen, bis genau feststand, ob das Kind auch am Leben bleiben sollte. Hörten sie daß es nicht großgezogen würde, dann taten sie so, als hätten sie von der Geburt nichts gehört. Erzog ein Samurai 2 oder 3 Kinder, so machte er sich vielerorts lächerlich. Von Zwillingen wurde oft einer getötet, da man Zwillingengeburt als Zeichen von Tierhaftigkeit ansah.

Was als Restproblem nach der ersten »Erweckung« noch ungelöst blieb, der Bevölkerungsdruck, kann jetzt geregelt werden: Japan hat durch seine Blitzsiegere werte Rohstoffe, die ihm nicht nur wertvollste Rohstoffe für seine Industrie gab, sondern auch bestgeeigneten Siedlungsraum zur Verfügung stellen. Das Vorgehen der japanischen Regierung läßt erkennen, daß man jede Unterdrückungspolitik ablehnt und damit also beste Voraussetzungen für eine wirkliche Befriedung Südostasiens schafft, das ja eine »Sphäre allgemeinen Wohlsandes« werden soll. Der stellvertretende Finanzminister Taniguchi gab Einzelheiten bekannt über den Aufbau der »Bank zur Entwicklung des Südraum«. Es soll als einziges Finanzinstitut für den Geldverkehr in den besetzten Gebieten dienen. Die Bank wird von der japanischen Regierung mit Kapital ausgestattet, wird aber die Beteiligung privaten Kapitals zulassen, sobald die Wirtschaftslage in den besetzten Gebieten einen Normalstand erreicht hat. Der Wirkungsbereich des Institutes wird zunächst auf Französisch-Indochina, Thailand, Malaya, Niederländisch-Indien, die Philippinen und Burma beschränkt.

Wie der Sprecher des japanischen Informationsamtes ausländischen Pressevertretern gegenüber äußerte, wird sich Japan in das Wirken religiöser Gemeinden und Körperschaften auf den Philippinen und in anderen von der japanischen Wehrmacht besetzten Gebieten nicht einmischen, sofern sich diese auf ihren eigenen Wirkungsbereich beschränken. Man tut auch sonst alles, um eine reibungslose Zusammenarbeit mit der Bevölkerung der neugewonnenen Gebiete zu gewährleisten. Japan stößt allenthalben auf Freundschaft: Auf einen Aufruf des Oberkommandierenden der japanischen Streitkräfte Manilas zur Mitwirkung bei der Wiederherstellung des Verkehrswesens meldeten sich an einem einzigen Tage über 1000 Eisenbahnarbeiter und boten ihre Dienste an.

Der Ausbau der vielfältigen Bodenschätze wird es sehr bald möglich machen, japanische Arbeiter und Ingenieure in die besetzten Gebiete zu entsenden. In diesen klimatisch in jeder Hinsicht besten geeigneten Räumen sollen in Zukunft so viele japanische Staatsangehörige angesiedelt werden, daß eine merkliche Entspannung des Bevölkerungsdruckes eintritt. Dann hat Japan sein letz-

Union Jack und weisse Fahne

Der Wortlaut der japanisch-britischen Übergabeverhandlungen

Singapur, 16. Februar.

Generalleutnant Yamaschita, der Oberbefehlshaber der japanischen Expeditionskräfte in Malaien, der in einer Unterredung von 49 Minuten Dauer mit Generalleutnant A. E. Percival, dem Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Singapur, am Sonntagabend die japanischen Übergabebedingungen für Singapur diktierte, erklärte sich bereit, die volle Verantwortung für das Leben der britischen und australischen Truppen sowie auch der in Singapur verbliebenen britischen Frauen und Kinder zu übernehmen und er erklärte, man könne sich hierbei »auf den japanischen Buschida-Geist verlassen«.

Bei dieser historischen Zusammenkunft forderte Yamaschita eine unverzügliche Annahme der japanischen Übergabebedingungen, wie aus dem folgenden von Domei veröffentlichten Wortlaut der Unterredung hervorgeht, die zwischen dem japanischen und dem britischen Truppenführer stattfand:

Yamaschita: »Ich wünsche kurze und präzise Antworten zu erhalten. Ich werde mich nur mit einer bedingungslosen Übergabe zufrieden geben.«

Percival: »Ja.«

Yamaschita: »Wurden irgendwelche japanische Soldaten von den Briten gefangen genommen?«

Percival: »Nein, nicht ein einziger.«

Yamaschita: »Wie steht es mit den japanischen Einwohnern?«

Percival: »Alle japanischen Einwohner, die von den britischen Behörden interniert wurden, sind nach Indien gesandt worden, doch wird ihr Leben von der indischen Regierung vollständig gewährleistet.«

Yamaschita: »Ich möchte jetzt hören, ob Sie sich zu ergeben wünschen oder nicht, und falls Sie dies wünschen sollten, so bestehe ich auf einer bedingungslosen Übergabe. Was ist Ihre Antwort hierauf: Ja oder nein?«

Percival: »Wollen Sie mir bis morgen Zeit lassen?«

Yamaschita: »Bis morgen? Ich kann nicht so lange warten und es ist eine abgemachte Sache, daß die japanischen Streitkräfte heute Nacht angreifen werden.«

Percival: »Wie wäre es, wenn wir bis 23.30 Uhr japanischer Zeit warten würden?«

Yamaschita: »In diesem Fall würden die japanischen Streitkräfte ihre Angriffe bis zu diesem Zeitpunkt fortsetzen. Wollen Sie sich jetzt mit Ja oder Nein erklären?«

Percival schweigt.

Yamaschita: »Ich möchte eine endgültige Antwort haben und ich bestehe auf einer bedingungslosen Übergabe. Was haben Sie dazu zu sagen?«

Percival: »Ja.«

Yamaschita: »Dann gut, der Befehl zum Feuereinstellen muß um 22 Uhr ausgegeben werden. Ich werde sofort gestatten, daß bis zu tausend Mann britischer Truppen zur Aufrechterhaltung von Frieden und Ordnung im Stadtgebiet verbleiben. Sind Sie damit einverstanden?«

Percival: »Ja.«

Yamaschita: »Sollten Sie diese Bedingungen verletzen, würden die japanischen Truppen keine Zeit verlieren und sofort zu allgemeinen und endgültigen Offensiven gegen die Stadt Singapur antreten.«

Die Briten haben am 15. Februar um 14.30 Uhr zum ersten Mal ihre Bereitwilligkeit zur Übergabe geäußert, als britische Offiziere, darunter Major C. M. D. Wilde, sich mit weißen Fahnen der Vorhut der japanischen Hauptstreitkräfte auf dem Sportplatz 4 Kilometer nördlich der Bukit-Timah-Straße näherten und eine Unterredung über Waffenstillstandsbedingungen vorschlugen. Auf Anweisung des Generalleutnants Yamaschita fragte der Kommandeur des dortigen Verbandes Suglitz die britischen Offiziere aus. Der britische Waffenstillstandsvorschlag wurde darauf abgelehnt und die Forderung auf eine bedingungslose Übergabe gestellt. Es wurde den Offizieren mitgeteilt, daß, falls das britische Oberkommando zur Übergabe geneigt sei, der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte die Bedingungen noch am selben Tage zu besprechen wünsche. Die britischen Offiziere kehrten um 16.15 Uhr zurück.

Inzwischen dröhnten die Geschütze weiter. Am selben Tage noch, um 18.40 Uhr, kam Generalleutnant Percival, begleitet von seinem Generalstabchef K. S. Torrance und Major Wilde, im Kraftwagen in die Anlagen der Fordwerke. Das Auto Percivals führte einen großen Union Jack und eine weiße Fahne mit und der britische Befehlshaber war von dem japanischen Kommandeur Sugita begleitet. Kaum hatten die britischen Offiziere in einem der Räume in den Fordwerken Platz genommen, als um 19 Uhr Generalleutnant Yamaschita, begleitet von verschiedenen Staboffizieren, erschien. Die britischen und japanischen Offiziere reichten sich die Hände und die Unterredung begann.

Eingeschlossene Sowjets vernichtet

Führerhauptquartier, 16. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurde eine der eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppen vernichtet. 800 Gefangene und 42 Geschütze fielen in unsere Hand. Auch an den anderen Frontabschnitten ertitt der Feind neue schwere Verluste.

Im Kampf gegen die sowjetischen Luftstreitkräfte wurden am gestrigen Tage bei zwei eigenen Verlusten 46 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Im Kanalgelände ertitt ein Sperrbrecher in kurzem Gefecht mit feindlichen Schnellbooten mehrere Treffer. Der Untergang eines britischen Schnellbootes ist wahrscheinlich.

In Nordafrika verliefen örtliche Vorstöße deutsch-italienischer Kräfte erfolgreich.

Auf Malta wurden durch Bombentreffer deutscher Kampffliegerverbände erhebliche Zerstörungen an militärischen Anlagen und Verladeeinrichtungen des Hafens La Valetta angerichtet. Bei Luftangriffen gegen Flugplätze der Insel wurden drei britische Bomber am Boden vernichtet und Betriebsofflager in Brand geworfen. In Luftkämpfen über Malta und in der östlichen Cyrenaika schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste 15 britische Flugzeuge ab.

An dem Gelingen des Durchbruchs unserer Seestreitkräfte durch den Kanal haben die unter Führung von Kapitän zur See und Kommodore Ruge stehenden Minensuch- und Räumboote sowie Sicherungsfahrzeuge hervorragenden Anteil.

Die unbekanntenen Helden der Ostfront

Die Kämpfe an der Ostfront dauerten auch in den letzten Tagen mit unverminderter Heftigkeit an. Allen Witterungsunbilden zum Trotz werden die deutschen Angriffe immer wieder gegen die feindlichen Stellungen vorgetragen. So stürmte in den letzten Tagen eine mitteldürfte Infanteriekompagnie unter Führung eines Leutnants durch 80 Zentimeter tiefe Schnee- und über deckungsloses Gelände hinweg einen vom Feind stark besetzten, hartnäckig verteidigten Ort vor. Schon im ersten Ansturm gelang es den Infanteristen, in den Ort einzubringen und die Sowjetarmisten hinauszuerwerfen. Der Kompanieführer, der schon eine Woche vorher einen Streifschuß am Kopf erhalten

hatte, wurde bei diesen Kampfhandlungen erneut zweimal verwundet. Noch während er verbunden wurde, noch während der Feind mit zahlenmäßig überlegenen Kräften zum Gegenangriff vor und kam bis auf 200 Meter an das Dorf heran. Vom Truppenverbandsplatz hinweg eilte der Leutnant wieder zu seiner Kompanie und warf an ihrer Spitze die Bolschewisten in ihre Ausgangsstellungen zurück, wobei dem Gegner außerordentlich hohe Verluste zugefügt wurden.

Wie mutig das Vorgehen der deutschen Truppen und wie hoch die Verluste des Gegners sind, beweist eine weitere Meldung, nach welcher schon am 13. Februar die Bolschewisten in einem einzelnen

Frontabschnitt im Süden der Ostfront 2000 Mann verloren. Trotzdem setzten sie am folgenden Tage ihren Ansturm gegen die deutschen Stellungen fort. Wieder zerschlugen die unermüdet kämpfenden deutschen Truppen die gegnerischen Versuche und bis zum Abend dieses Tages blieben allein vor den Linien eines Korps in diesem Abschnitt 2250 tote Bolschewisten liegen. In zahlreichen Einzelkämpfen bewiesen die deutschen Soldaten auch in diesen Abwehrkämpfen ihre einsatzfreudige Haltung.

Aus nächster Nähe schossen sie fünf feindliche Panzerkampfwagen, die der Gegner zur Unterstützung seiner Truppen in den Kampf schickte, ab. Ein weiterer Panzerkampfwagen wurde so schwer beschädigt, daß er sich sofort aus dem Kampfbereich zurückzog.

Grosser feindlicher Geleitzug aufgerieben

Sieben Dampfer und ein Zerstörer versenkt — Acht Dampfer, fünf Kreuzer und zwei Zerstörer beschädigt

Rom, 16. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Luft- und Seestreitkräfte der Achse haben in erfolgreicher, gut abgestimmter Zusammenarbeit durch Einsatz von den verschiedenen Stützpunkten des Mittelmeeres aus einen glänzenden Erfolg errungen.

Der große feindliche Geleitzug, der in mehreren Gruppen aufgeteilt und stark geschützt, von unserer Aufklärung beim Versuch, von Alexandria aus Malta zu erreichen, gestellt wurde, wurde wiederum zu wiederholten Malen angegriffen. Ein Teil des Geleitzuges wurde vernichtet, ein anderer Teil wurde gezwungen, Kehrt zu machen.

In den Kampfhandlungen vom 13. bis 15. Februar sind insgesamt, wie festgestellt wurde, sieben Dampfer, ein Zerstörer und ein kleines Geleitschiff versenkt worden. Acht Dampfer, fünf Kreuzer, zwei Zerstörer wurden beschädigt, zwei Flugzeuge wurden vernichtet.

Eines unserer U-Boote ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt.

Mit dem Angriff auf den großen Geleitzug im Mittelmeer ist der britischen Flotte ein weiterer schwerer Schlag zugefügt, ihm fügten sich weitere Verluste an, die die Luftwaffe dem Gegner zufügte. So wird aus Tanger gemeldet, daß ein, durch eine Flugzeugbombe schwer beschä-

digter britischer Kreuzer den Hafen von Gibraltar aufsuchen mußte. Er hatte 3 Tote und 15 Verwundete an Bord. Nach einer Meldung aus Newyork ist im Atlantik eine in britischen Diensten stehende Korvette, die den Geleitschutzdienst versah, versenkt worden, 36 Besatzungsmitglieder werden vermißt.

So sinkt der Ruhm der britischen Unbesiegbarkeit auf den Meeren immer mehr dahin. Um die britische Seemacht wenigstens an der Enge von Gibraltar unter recht durchsichtigen Beweis zu stellen, fahret, wie Agenzia Stefani aus Tanger meldet, seit Montag vor dem Hafen von Tanger britische Kriegsschiffe Streife. Sie wollen damit offensichtlich die Bevölkerung einschüchtern, die in verständlicher Erregung auf die britischen Terrormaßnahmen der letzten Zeit reagiert hatte.

Ob diese Manöver auf die Dauer einen Zweck haben, wird sich zeigen, zumal auch die feste Gibraltar keine ruhige Insel mehr ist. Erst am Sonntagabend ereignete sich dort eine starke Explosion. Anschließend ist an Bord eines Bewachungsfahrzeuges eine Mine explodiert, wobei ein ausgedehnter Brand entstand, der auch auf einen Tanker übergriff. Das Feuer war von Algieras aus deutlich zu beobachten.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. B. H. - Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack (verreist). - Stellvertretender Hauptschriftleiter: Udo Kasper. - Alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Dr. Johannes Stoye

Wolken am Kap der Guten Hoffnung

Smuts sitzt zwischen allen Stühlen

Im Unterhaus hat Churchill jüngst einen Grundsatz über Bord geworfen, den er seit Kriegsausbruch bisher zäh und stur vertreten hatte, den Grundsatz, daß die Kriegsgeschicke des Britischen Empire vollendet autokratisch von London, d. h. von Churchill, gelenkt werden müßten.

Unter dem Druck der australischen Kritik hat sich Churchill zu dem Zugeständnis bereitgefunden, den Dominien je einen Platz im Londoner Kriegsrat anzubieten. Wie der britische Ministerpräsident nun soeben wieder im Unterhaus bekanntgab, haben Australien und Neuseeland als die zur Zeit besonders stark gefährdeten Dominien das Angebot angenommen, während Kanada und Südafrika auf dieses Vorrecht verzichtet haben. Bei Kanada ist die Ablehnung ohne weiteres verständlich, da es heute seinen Einfluß auf die Entschlüsse Churchills über Roosevelt nimmt. Nicht so leicht zu begreifen ist die Ablehnung Südafrikas, da doch angeblich Smuts noch vor kurzem die Absicht hatte, selbst nach London zu kommen und nach Ansicht des Londoner »Star« daran nur durch die »Unruhen nationalistischer Elemente« in Südafrika gehindert wurde.

Smuts hat sich in diesem Kriege zwischen alle Stühle gesetzt, und auch der Stuhl, dem man ihm jetzt im Londoner Kriegsrat anbietet, gewährt ihm keinen Halt. Smuts gehört zu der Menge der Staatsmänner im britischen Lager, für die die kriegerischen Ereignisse einen ganz anderen Verlauf genommen haben als erwartet. Das ist aber für ihn besonders peinlich, da er sein Volk ohne die geringste Not in den Krieg gestürzt hat. General Hertzog, der strikt neutral bleiben wollte, wurde durch Smuts vom Posten des Ministerpräsidenten verdrängt. Und Smuts erklärte Deutschland mutwillig den Krieg, obwohl er selbst früher gegen die Versailler Regelung der Danziger und Korridorfragen mit großer Beredsamkeit zu Felde gezogen war.

In Südafrika wird der Eindruck immer stärker, daß der große opferreiche Einsatz für England einer verlorenen Sache gilt. England hat zwar ausgiebig aus dem südafrikanischen Kriegseinsatz Nutzen gezogen, aber die Aussicht, daß für Südafrika etwas dabei herauskommt, ist gleich Null. Südafrikas Einsatz beschränkt sich nicht auf die blutigen Opfer auf den afrikanischen Kriegsschauplätzen, sondern erfaßt auch den größten natürlichen Reichtum des Landes, sein Gold.

Seit drei Jahrzehnten ist Südafrika das führende Goldland der Erde, und seit drei Jahren hat die Goldförderung dort Rekordhöhen erreicht. Dieses Gold wandert nun nicht mehr in die Londoner Tresors, sondern unmittelbar von Kapstadt nach New York, wo es dazu dient, englische Dollarschulden abzudecken.

In den Goldrevieren der Johannesburg-Gegend reißen in letzter Zeit die Sabotageakte nicht ab, die auch in England den Eindruck geweckt haben, daß zum mindestens aktivistische Elemente in Südafrika auf diese Weise dagegen protestieren wollen, daß der Reichtum des Landes gegen zweifelhafte britische Pfundnoten eingetauscht wird.

Ein Zeichen der Unrast in Südafrika sind auch die im Parlament zur Abstimmung gebrachten Anträge auf Ausrufung einer völlig unabhängigen südafrikanischen Republik, die in der Kammer immerhin bei einem Drittel der Abgeordneten Zustimmung fanden, während sie im Senat im Verhältnis von 1:5 in der Minderheit blieben.

Smuts, der sich bemüht, mit drakonischen Terrormaßnahmen gegen das nationalistische Budentum dieser Regungen Herr zu werden — was ihm zunächst wohl auch noch gelingen wird — trägt der Stimmung im Lande insofern Rechnung, als er im Augenblick die offene Identifizierung mit der Londoner Kriegspolitik vermeidet, wie sie in der Annahme eines Sitzes im Londoner Kriegsrat erblickt werden könnte. Andererseits könnte natürlich auch die Teilnahme an den Beratungen in London zu Konflikten führen, die Smuts wohl im Augenblick vermeiden möchte. Jedenfalls spricht aus seinem Verhalten zur Zeit eine Unsicherheit, die dem »Feldmarschall« schlecht zu Gesicht steht. Sie ist ein Zeichen mehr dafür, daß auch am Kap der Guten Hoffnung sich Wolken zusammenballen, aus denen eines Tages England ein Blitzstrahl treffen könnte.

Blick auf Sumatra

Gewaltiger Reichtum an Rohstoffen — Immergrüner Urwald — Vielgestaltigkeit der Tierwelt

Die schmale Meeresstraße von Malakka trennt die Malaienhalbinsel von Sumatra, das zusammen mit Java, Madoera, Borneo, Celebes, die Kleinen Sundainseln, die Molukken und West-Neuguinea unter dem Namen Niederländisch-Ostindien zusammengefaßt ist. Von Osten nach Westen erstreckt sich dies koloniale Inselreich über mehr als 5000 Kilometer, von Norden nach Süden über mehr als 2000 Kilometer. Das europäische holländische Mutterland hätte räumlich auf den ostindischen Inseln mehr als sechzig Mal Platz.

Sumatra, das uns gegenwärtig wegen seiner Einbeziehung in den ostasiatischen Kampfraum am meisten interessiert, ist bei einer Größe von rund 500.000 Quadratkilometern etwa 1750 Kilometer lang und bis 400 Kilometer breit. Durch die ganze Ausdehnung der Insel von Nordwest nach Südost zieht sich eine stark zerklüftete Gebirgskette, die an den höchsten Stellen bis über 3000 Meter aufragt.

Von den insgesamt 80 vorhandenen Bergen vulkanischen Ursprungs sind noch 15 tätig, unter ihnen vor allem der Indrapoera und der Merapi. Nach Nordosten ist dem Gebirge eine breite Schwemmlandebene vorgelagert. Dieses, stellenweise stark versumpfte Flachland ist vom offenen Meer durch zahllose Koralleninseln, Schlickbänke und Untiefen getrennt, die den Zugang außerordentlich erschweren.

Auch die Südwestküste, der die Schwemmlandebene fast ganz fehlt, ist durch Korallenbildungen und starke Brandung größtenteils von jedem Verkehr abgeschnitten. Besonders die Unwegsamkeit der Südküste hat dazu geführt, daß Sumatra im Gegensatz zu Java erst verhältnismäßig spät wirtschaftlich erschlossen worden ist.

Vor Ausbruch des jetzigen Krieges mittleren Gebirgsketten. Vor dem Kriege lieferte allein die Ostküste Sumatras jähr-

lich für 37 Millionen Gulden Kautschuk, für 30 Millionen Gulden Tabak, für 25 Millionen Gulden Öle und Fette, für 7 Millionen Gulden Tee, für 5 Millionen Gulden Hanffasern und aus einigen erst vor kurzem erbohrten Ölquellen für etwa 15 Millionen Gulden Petroleum. Zu diesen insgesamt auf 120 Millionen bezifferten Werten der Ostküste kamen noch für 58 Millionen Gulden Exportgüter aus dem geschlossenen Distrikt von Palembang, für 15 Millionen Gulden Rohstoffe aus der vorgelagerten Insel Billiton und für 12 Millionen Gulden Waren aus dem Inselbezirk von Banka.

Von der Westküste Sumatras wurden in der Hauptsache Kaffee, Drogen und Gewürze ausgeführt. Sie kommt aber in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung bei weitem nicht an die Bezirke heran, die auf der Ostseite der Malakkastraße zugewandt sind: Zur bedeutendsten Stadt hat sich Medan entwickelt, der Mittelpunkt eines besonders reichen Plantagengebietes, und der zu Medan gehörende Hafen Belawan, der gegenüber von Malaiisch-Penang liegt, ist zu einem Welthafen geworden, der im letzten Jahrzehnt sogar den günstig gelegenen Hafen Sabang an der Nordspitze von Sumatra weit überflügelt hat. Die im Südosten von Sumatra gelegenen Bezirke von Palembang, Djambi und Atjeh hatten früher riesig ausge dehnte Plantagenbetriebe; sie sind jedoch zum größten Teil aufgegeben worden, als das Vorhandensein großer Erdölvorkommen festgestellt wurde. Die Zentrale der Erdölproduktion ist Palembang, das beispielsweise im Jahre 1936 Erdöl im Werte von 50 Millionen Gulden zutage förderte.

Verkehrsmäßig ist Sumatra nur wenig erschlossen. Die Gesamtlänge der Eisenbahn beträgt kaum 2000 Kilometer; die einzelnen Linien verteilen sich auf zahlreiche, aber untereinander nicht verbundene Teilstrecken in den einzelnen Plantagengebieten. Das Straßennetz ist ebenfalls nur wenig ausgebaut. Für den Binnenverkehr auf der Insel sind die wasserreichen und meist untereinander verbundenen Flüsse besonders wichtig. Verwaltungsmäßig ist Sumatra unter Einschluß der beiden Inseln Billiton und Banka in elf Gouvernements gegliedert, und zwar in Atjeh, Sumatra-Ostküste, Tapanoei, Sumatra-Westküste, Riouw, Djambi, Palembang, Benkolon, Lampong, Banka und Billiton. Die Hauptstadt ist Palembang mit etwa 100.000 Einwohnern. Sie liegt am Binnenrand der Sumpfwaldzone und im Delta des Moesiflusses, der bis nach Palembang herauf für kleinere Seeschiffe fahrbar ist. Die frühere Weltfluglinie über Singapur nach Batavia hatte in Palembang eine wichtige Zwischenstation.

Sumatra hat seiner Lage am Äquator entsprechend, dauernd sehr hohe Temperaturen mit jederzeit reichlichen Niederschlägen, wozu noch zwei Hauptregenzeiten kommen. Das Land ist mit einem üppigen, immergrünen Urwald bedeckt. An der Küste ziehen sich die feberschwangeren Mangrovesümpfe hin, die in ihrer Undurchdringlichkeit eine Breite bis hundert Kilometer erreichen. In den Trockengebieten unterbrechen oft Savannen mit Alang-Alang-Gräsern die Urwälder. Sumatra ist die Heimat des Orang-Utan, zu dem sich eine Anzahl von Arten kleinerer Affen gesellen. Durch die weiten Wälder schreiten noch der Elefant und das zweihörnige Nashorn, tappt noch der Tapir und schleicht der Tiger auf Beute. Auch der Malaienbär ist hier heimisch. Krokodile bevölkern die Flüsse. Groß ist der Reichtum an den verschiedenartigsten Reptilien, Vögeln und Insekten.

Schlachtschiffe auf dem Marsch durch den Kanal

Von Kriegsberichterstatter Emil Ronsiek

PK. . . 16. Februar.

Wer hätte daran geglaubt, deutsche Schlachtschiffe brechen am hellen Tage durch die Straße von Dover-Calais, wie einmal der englische Kanal genannt wurde, und das seegewaltige England kann dies nicht verhindern! Nichts kann deutlicher die Schwäche der englischen Herrschaft demonstrieren als dieser Vorgang, ein harter Entschluß, ein fester Wille, ein großes strategisches und taktisches Können, der vollste Einsatz von Unternehmen gelingen lassen.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. So auch bei uns. Seit Tagen schon war bei unserer Schnellbootflotte eine rege Tätigkeit. Ohne Zweifel standen wir vor einem besonderen Unternehmen. Die Mannschaften arbeiteten an den Booten. Die hochempfindlichen Maschinen unserer Boote wurden nachgesehen, Munition für die Maschinenwaffen wurden zweckmäßig verteilt und die Kommandanten steckten die Köpfe zusammen. Aber niemand ahnte, welcher Art das Unternehmen sein könnte. Nur die Weiterlage ließ eigentlich ein Schnellbootunternehmen ausgeschlossen erscheinen. Es herrschte großer Seegang und ein ungewöhnlich starker Wind. Waren es Tage, oder nur Stunden, wo uns die Ungewißheit plagte? Und dann war es so weit.

Noch in der Dunkelheit wurden die Mannschaften zum Bunker in den Hafen gebracht, in dem unsere Schnellboote sicher und geschützt liegen. Die Motoren wurden vorgewärmt, um gleich auf Hochtouren laufen zu können, wenn das Unternehmen beginnt. See und Wind sind noch heftiger geworden, und selbst erfahrene Schnellboothasen machten bei dem Gedanken an »Auslaufen« bedenkliche Gesichter. Doch heute gibt es keine Überlegung. Der Krieg kennt die härteste Notwendigkeit und zum Erfolg gehört auch das große Wagnis.

Wir laufen aus!

Die Boote kämpfen sich durch die schwere See. Zeitweise wälzen sie sich schwerfällig von einer Seite zur anderen. Dann durchschneidet ihr Bug wieder die Oberfläche der See, so daß schwere Brecher die Boote fast verschwinden lassen. Die Sicht ist gut. Das rechte Fliegerwetter. Die Männer müssen sofort die Maschinenwaffen besetzen. Da stehen sie, und Brecher über Brecher gehen über sie hinweg. In wenigen Minuten haben sie keinen trockenen Faden mehr am Leibe.

Aber wem geht es heute auf unseren Booten anders? Wir sind noch nicht lange in See, da tauchen vor uns Schiffe auf. Wir machen sie als Minensucher aus. Da kommt ein ganzer Verband auf. Noch wissen wir nicht, was er darstellt, dann kommen wir näher und sehen, das sind unsere Schlachtschiffe! Majestätisch und gelassen ziehen sie durch die aufgewühlte See, von Sicherungsfahrzeugen geschützt umgeben. Bei dem Anblick dieses Verbandes ist Stolz in uns. Und wenn wir nun die Aufgabe erkennen, die uns gestellt: Sicherung für die Schlachtschiffe zu fahren, die den Kanal passieren, dann ist auch Freude in uns. Wir haben uns steuerbord vorausgesetzt, eine ganze Linie von Schnellbooten! Schon kommen englische Jäger an. Sie umkreisen den Verband, aber noch in respektvoller Entfernung.

Nur einer greift im Vorbeiflug das letzte unserer Boote an. Aber ihm gelingen nur ein paar Schüsse.

Einen zweiten Anflug unternimmt er nicht mehr. Auch unsere Jäger kreisen und kurven in der Luft.

An der engsten Stelle des Kanals

Wir nähern uns der Straße Dover-Calais. An Steuerbord taucht aus dem Dunst der Kimm die englische Küste auf. Die engste Stelle des Kanals ist erreicht. Englische Batterien feuern, aber ihre Schüsse treffen nicht. Wir nebeln! Alle Schnellboote ziehen lange dicke Nebelwände hinter sich her, in deren milchigen Schleier der Verband verschwindet. Schnellbootalarm! Von der Küste nähern sich englische Schnellboote. Aber wir haben sie rechtzeitig erkannt und brausen nun mit voller Kraft auf sie zu. Wir fürchten sie nicht. Doch die Engländer sehen, daß wir sie einkreisen wollen. So schießen sie ihre Torpedos auf den für einen Augenblick sichtbaren deutschen Verband aus viel zu großer Entfernung, indes wir sie schon unter Beschuß nehmen. Da drehen sie ab. Aus dem deutschen Verband löst sich ein großer Zerstörer und jagt ihnen nach. Noch sehen wir seine Abschüsse, als der Ruf »Fliegeralarm!« über das Boot hallt. Von der englischen Küste ziehen Torpedoflugzeuge heran. Sechs machen wir aus. Unsere Jäger stürzen sich auf sie, ein wildes Kurven und Kurbeln, bald hoch in den Wolken, bald knapp über der See beginnt. Nicht lange, da stürzt eines der Torpedoflugzeuge in die See. Zwei, drei, folgen in kurzen Abständen. Wieviel es waren, wissen wir nicht genau, das wissen aber unsere Jäger umso besser. Nur eines noch, das in niedriger Höhe über dem Wasser den Rückflug antritt, gerät in den Bereich unserer Schußwaffen. An vier, fünf Booten mußte es vorbei, und jedes nimmt es ins Visier. Ein Aufblitzen — dann stürzte es in die See. Immer noch kurven die Jäger in der Luft. Spitfire sind aufgetaucht. Aber kein englisches Flugzeug kommt an den deutschen Verband heran. Ruhig halten die Schlachtschiffe ihren Kurs. Längst haben wir die schmalste Stelle des Kanals passiert. Einmal noch tauchen am Horizont zwei englische Schnellboote auf. Trauen sich nicht mehr heran.

Immer größer ist die See geworden. Wir fallen von einem Wellental ins andere. Bald werden wir von den heranstürzenden Wogen hochgehoben, so daß der Bug unseres Bootes weit aus dem Wasser ragt, dann wieder versinken wir in Kaskaden von Wasserbergen, die über uns zusammenbrechen. Noch eine Weile begleiten wir unsere Schlachtschiffe, dann ist unsere Aufgabe gelöst.

Wir kämpfen uns durch die aufgewühlte See zu unserem Hafen durch. Was macht es, daß wir alle frieren und völlig durchnäßt sind, daß das Wasser nur so an uns herunterläuft, daß wir uns auf dem rollenden und stampfenden Boot festklammern müssen? Wir haben mitgeholfen, die Schlachtschiffe, unsere Schlachtschiffe, sicher unter den Augen der Engländer zu geleiten. Und das am hellen Tage. Und das angesichts der englischen Küste, die England den Einsatz seiner ganzen Machtmittel ermöglichte.

In wenigen Zeilen

Vizeadmiral Dr. Groos sprach in Kopenhagen in einem Vortragabend der Auslandsorganisation der NSDAP über das Thema »Die britische Seemacht im Kampf gegen den Kontinent«.

Engländer berauben ägyptisches Nationalheiligtum. Britische Soldaten verübten in das ägyptische Nationalmuseum, in dem sich auch der Goldfund Tut-Auch-Amos befindet, mehrere Einbrüche. Daraufhin hat das Innenministerium beschlossen, die bisherige Zivilwache durch Militär und Polizei zu ersetzen.

Zwei Eisenbahnunfälle in Argentinien. In Argentinien ereigneten sich zwei schwere Eisenbahnunfälle. In Cordoba stieß der mit Sommergästen überfüllte Expresszug »Sonnenstrahl« mit einem Passagierzug zusammen. Auf der steilen Bergstrecke bei Humahuaca in der Nähe der bolivianischen Grenze entgleiste ein Schnellzug. Drei Personen wurden getötet, 37 verletzt.

Volk und Kultur

Ein deutsches Nationaltheater

In einer Wiener Volksbildungsstätte sprach dieser Tage im Rahmen einer kulturpolitischen Vortragsreihe der Dramaturg des Burgtheaters Dr. Mettin über das deutsche Theater und traf bemerkenswerte Feststellungen, die von großer Sachkenntnis zeugen.

Die große Theaterfreudigkeit des deutschen Volkes, die besonders in den letzten Jahren immer mehr in Erscheinung tritt, ist nicht etwa als Konjunkturscheinung zu werten, sondern muß als Ausdruck des Willens empfunden werden, im Theater und durch das Theater ideale Werte zu empfangen. Nur ein echtes und wahres seelisches Bedürfnis ist die Ursache für die Theaterfreudigkeit unserer Zeit, nicht aber der Mangel an Gelegenheiten, das Geld für die üblichen Vergnügungen auszugeben. Diese innere Bereitschaft des Publikums auszunutzen ist die wichtigste und dringlichste Aufgabe für eine verantwortungsbewusste Theaterleitung.

Das Fundament des deutschen Spielplans bilden die klassischen Werke, während aber der Charakter das Wesen des Theaters bestimmt. Die heute täglich spielenden Theater bedürfen der unzähligen Volksstücke, Lustspiele und Possen und deshalb ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß in der Darstellung großer Bühnendichtungen die feinsten und schönsten Wirkungsmöglichkeiten des Theaters liegen. Eine der Hauptaufgaben des Theaters ist daher die lebendige Aneignung der Bühnendichtungen der großen deutschen Dramatiker des vorigen Jahrhunderts. Die Antike kann nur im Sinne der Ermunterung aber nie im Sinne der Nachahmung im Theater eine Stätte geistig-nationaler Sammlung sein.

Wenn das deutsche Theater ein Nationaltheater genannt werden soll, müssen die künstlerischen Ergebnisse und Erlebnisse der Vergangenheit miteinbezogen werden. Auf die von unseren geistigen Vorfahren erworbenen Ausdrucksmittel kann nie verzichtet werden, deshalb darf das deutsche Theater nicht versuchen, völlig neu zu beginnen, als ob es nie eine allgemeine anerkannte deutsche Schauspielkunst gegeben hätte. Die Elemente eines deutschen Theaters sind gegeben. Wir Deutschen besitzen bereits die Anfänge eines Nationaltheaters.

+ »Fidelio«-Aufführung in Ankara. Am Freitag abend erfolgte im Volkshaus der Republikanischen Volkspartei die türkische Erstaufführung der Oper »Fidelio«. Der Vorstellung wohnten der Staatspräsident und seine Gemahlin sowie der deutsche Botschafter von Papen mit den Mitgliedern der Botschaft bei.

+ Wien huldigt Gerhart Hauptmann. In der kürzlich stattgefundenen Erstaufführung von Gerhart Hauptmanns jüngstem Werk »Iphigenie in Delphi« im Wiener Burgtheater kam es zu Beginn und am Schluß der Vorstellung zu stürmischen Huldigungen für den greisen Dichter, der nach Wien gekommen war und zusammen mit Reichsleiter Reichsstatthalter von Schirach in der Mittelloge Platz genommen hatte.

Der Soldat und »Minna von Barnhelm«

Ein Feldpostbrief aus dem Osten

Mein lieber Freund!

Mit der Nachricht, daß sich Eure Bühne zu einer »Minna von Barnhelm«-Aufführung rüstet, hast Du mir in unser soldatisches Einer- und Allerlei eine der schönsten Theatererinnerungen geschickt und einen der lebenswürdigsten Träume lebendig gemacht. Wie gern wöhnte ich der Aufführung bei, wie gern täte ich einmal wieder den Schritt in jene Bezirke, die dank der kulturellen Fürsorge des Reiches auch während der kriegerischen Auseinandersetzungen unangestastet bleiben.

Wie tiefenst, bitter notwendig und ganz und gar nicht nur spielerisch das Poetische als Energiequelle in Erscheinung zu treten vermag, kann vielleicht nur der ermessen, dem dieser auch im flüchtigsten Kunstempfang vorhandene Strom zeitweise gestaut wird oder dem er zu versiegen droht. So erinnere ich mich eines Septemberabends in Polen, als es uns gelang, einen vorsintflutlichen Rundfunkapparat zum Tönen zu bringen, der uns nach heillosen Störungsgeräuschen ein Stückchen aus Mozarts »Kleiner Nachtmusik« bescherte.

Es läßt sich in Worten schwer wiedergeben, was diese Stunde vielen unserer Kameraden bedeutete. Ähnlich geht es mir, wenn ich mich dieses oder jenes Theaterabendes erinnere. Theater wird zwar immer gespielt, aber nicht oft bringt man die Kraft des Empfangens, den Hunger des Herzens mit.

Die »Minna von Barnhelm« nun regt, außer daß sie für mich höchst lebendige Erinnerungen an die Oberfläche zieht, meine Phantasie als Soldat an, und ich bin überzeugt, daß sie in jedem deutschen Soldaten Gefühle auslöst, die den sittlichen und charakterlichen Zusammenhang aller deutschen Generationen seit Lessing verbürgen. Die friderizianischen Soldatentugenden — an erster Stelle die Ehre —, zu denen auch wir uns bekennen, haben bisher keinen klareren und poetisch angemesseneren Treuhändler gefunden als in dem Lessingschen Lustspiel. Die in der Schule zu beantwortende Frage, worin die sittlichen Eigenschaften des verabschiedeten Majors bestünden, ist inzwischen von so vielen deutschen Soldaten auf einem anderen Felde beantwortet worden, daß es sich erübrigt, sie immer wieder aufzuwerfen.

Nein, nicht in diesem Lichte begegnete ich der »Minna« im Kreise unseres unvergeßlichen Liebhabertheaters. Wenn ich es ausplaudern darf: jenes Etwas, was da heute in einer feldgrauen Bluse steckt, hat's vor zwanzig Jahren die Ehre, den Grafen von Bruchsal auf die Bretter zu stellen, und ich tat es mit der onkelhaften Grandezza, deren ein zwanzigjähriger Studiosus'her schönen Körner fähig ist. Unser Teufel aber war ein schwer blessierter Offizier des eben abgeschlossenen großen Krieges. Er hatte eines seiner Beine eingeküßt und ähnelte in seiner Liebe zur Kunst der von unseren Feinden damals wie heute beru-

fenen Karikatur des deutschen Soldaten so wenig, daß er unter Aufbietung aller Energien um die ritterliche Gestalt Lessings erfolgreich bemüht war. Gibt es für ein Gleichnis eine schönere und glücklichere Identität als diese Tatsache?

Haben wir hier im kleinen Ost auch keine Möglichkeit einer Aufführung beizuwohnen, so fehlt es uns doch nicht an Möglichkeiten, das Theater der Erinnerungen heraufzubeschwören, und schließlich ist auch das eine Huldigung und ein Dank, den wir Soldaten dem lebendigen zeitlosen Theater der Gegenwart abstaten. Diesen Erfolg wünsche ich Euch auch bei der bevorstehenden Aufführung in den Herzen Eurer Besucher.

Heil Hitler!
Dein Emil Strodthoff

»In Ehrfurcht und Liebe«

Eva Chamberlain zum 75. Geburtstag

Am 17. Februar begeht in aller Stille in Bayreuth Frau Eva Chamberlain ihren 75. Geburtstag. Das bedeutet einen Anlaß zu dankbarer Besinnung für jeden, der an der Geistes- und Seelengeschichte unseres Volkes lebendigen Anteil nimmt.

Eva Chamberlain ist bekannt als Tochter Richard Wagners aus seiner Ehe mit Cosima Wagner und damit als Hüterin einer Tradition, die für ungezählte tausende von Menschen weit über Deutschlands Grenzen hinaus der innere Kraftquell und die geistige Wegzehrung ihres Lebens geworden ist.

Diese einzigartige Frau verdient die besondere Verehrung und Dankbarkeit des deutschen Volkes außer die Hüterin Wagnerscher Tradition und Hortnerin deutscher Kultur auch als die ehemalige Lebensgefährtin des im Jahre 1927 verstorbenen H. St. Chamberlain, der sich mit seinen epochemachenden Werken »Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts«, »Immanuel Kant«, »Goethe«, »Richard Wagner« und nicht zuletzt mit den in Millionen Exemplaren verbreiteten »Kriegsschriften« unvergängliche Verdienste um den Bestand und das Fortwirken des deutschen Lebenswillens erworben hat. An diesem Schaffenswerk ihres Gatten hat Eva Chamberlain regsten Anteil genommen. Ihr war es im letzten Grunde zu verdanken, daß das letzte Werk des greisen Sehers »Mensch und Gott« überhaupt noch zustande kam, sofern sie von den Lippen des damals schon Schwerleidenden und nahezu der Sprache Beraubten Wort für Wort ablas und damit der Nachwelt ein Vermächtnis sichern half, das heute als das geistige Testament des Verewigten gelten darf. Wofür ihr denn auch von dem Scheidenden der schönste Dank zuteil wurde, der in der »Widmung« dieses Buches zum Ausdruck kam. Sie lautet:

Dem reinen, tapferen Herzen — von Jugend auf strenger Pflichten Erfüllung geweiht — das allein, in niemals ermattender Hingabe, das Entstehen und Vollenden vorliegender Werkens — unüberwindlich scheinenden Hindernissen zum Trotz — ermöglicht hat: sei an erster Stelle der

Bulgarische Ausstellung in Wien

In der Zeit vom 22. Februar bis 22. März veranstaltet die Zweigstelle der Deutsch-bulgarischen Gesellschaft gemeinsam mit dem Verein bildender Künstler in Wien in der ehemaligen Sezession eine Ausstellung bulgarischer bildender Künstler. Die Ausstellung, die unter der Schirmherrschaft des Reichsstatthalters Baldur von Schirach steht, wird etwa 150 zeitgenössische Werke, vorwiegend Malereien, zeigen, daneben eine Anzahl von Plastiken.

Den Eröffnungstag beschließt am Abend ein Konzert der Wiener Sinfoniker unter Leitung des Chefdirigenten der bulgarischen Nationaloper in Sofia, Assen Naldenoff, unter Mitwirkung der bulgarischen Pianistin Ljuba Entschecowa. Zu der Eröffnungsfest werden eine Reihe bulgarischer Künstler aus ihrer engeren Heimat wie auch aus dem Reich erwartet werden.

Dank ausgesprochen in Ehrfurcht und in Liebe.

In diesem Sinn und Geiste gedenkt jeder am heutigen Tage der Jubilare, wer menschliche Größe in ihrer stillen Einsamkeit zu würdigen weiß. »In Ehrfurcht und in Liebe« sei ihr der Dank der Getreuen dargebracht.

Georg Schott.

Blick nach Südosten

o. Bulgarien, das Reich und das neue Europa. Der Oberkommandierende der bulgarischen Armee im Weltkrieg, General Schekoff sprach im Rahmen einer Vortragsreihe »Neues Europa« vor einem überfüllten Saale in Sofia. Er bekannte sich dabei zum deutschen Nationalsozialismus. Bulgarien sei stets mit Deutschland gegangen, es habe mit ihm unter den Folgen der Pariser Vorortedikate gelitten. Die bulgarischen Politiker der folgenden Jahre hätten mehr an ihr eigenes Wohl als an das ihres Volkes gedacht. Diese Menschen hätten auch vergessen können, was Deutschland für Bulgarien getan habe. Aber die deutsch-bulgarische Freundschaft sei mit dem vergossenen Blute des Weltkrieges geheiligt. Deutschland habe nur einen Wunsch: Bulgarien soll sich wirtschaftlich gesund und kräftig entwickeln. »Nicht die Taten der Armeen«, so schloß der General, »mögen sie noch so groß sein, bestimmen die neue Zeit, sondern einzig und allein das Genie Adolf Hitlers!«

o. Das Ende verwahrloster jüdischer Apotheken in Sofia. Der Gemeinderat der Stadt Sofia billigte den Ankauf von 15 jüdischen Apotheken und bewilligte die erforderlichen Mittel. Bei der Aussprache erklärte der stellvertretende Bürgermeister, daß der Zustand dieser Apotheken sehr schlecht gewesen sei. Am meisten vernachlässigt waren die jüdischen Apotheken im Stadtinnern, obwohl sie die größten Umsätze und daher auch die größten Gewinne hatten.

DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN von BRÜNNHILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(17. Fortsetzung)

Wer sollte diesen Zweifel nun lösen? Je'ena? Nein, er konnte ihr nicht mehr glauben, obwohl er natürlich nicht annahm, daß die verhängnisvolle Waffe Jelena Leskoy gehörte. —

Auch Jelenas Gedanken beschäftigten sich in dieser Nacht mit der kleinen Waffe. In ihrem Zimmer brannten alle Lampen, unruhig lief sie auf und ab, beschäftigt mit diesem und jenem, legte sich auf die Couch, konnte nicht schlafen, das Licht störte sie, blendete, aber sie vermochte auch nicht, im Dunkeln zu liegen. Sie fürchtete sich vor etwas, das kommen mußte, das schon da war, das ihr Leben bereits beherrschte. Sie erinnerte sich an Oblonskys Bemerkung, daß es ihre Waffe sei, die man neben der toten Julia gefunden habe, sie hatte gesagt, daß es nicht wahr sein könne, obgleich sie wußte, daß es doch die Wahrheit war. Weder Oblonsky würde daran zweifeln, noch sonst jemand, der die Zusammenhänge kannte. Oblonsky kannte diese Zusammenhänge, wie es nunmehr offenbar geworden, recht genau. Was er,

Oblonsky, tun würde, hing bis zu einem gewissen Grade von ihr selbst ab. Was dagegen Herbert Gontard tun würde, hatte sich bereits gezeigt. Es lag nicht mehr in ihrer Hand, schon jetzt war es nicht mehr möglich, ihn zu sprechen. Trotzdem, das einzige, was sie tun konnte, war, dennoch mit ihm zu reden, und wenn sie es gegen seinen Willen tat. Als sie zu diesem Entschluß gekommen war, hörte sie, wie das Haus erwachte. Sie blickte auf die Uhr an ihrem Handgelenk, aber die war stehengeblieben. Es mußte ungefähr sieben Uhr sein. Sie richtete sich mühsam aus der Ecke der Couch auf, wo sie fröstelnd gekauert hatte, und schlich zur Tür, um das Licht zu löschen. Man würde ihr vielleicht sonst den Vorwurf machen, sie habe es die ganze Nacht brennen lassen. Dann lehnte sie sich gegen den Türpfosten, weil ihr plötzlich schwindig wurde. Sie fühlte sich bis an die Grenze ihrer Kraft erschöpft.

Jemand klopfte leise an die Tür. »Wer ist da?« murmelte Jelena, ohne zu öffnen, auch regte sie sich nicht.

»Jelena, mein Täubchen, bist du denn schon wach?«

Das war die Stimme der alten Agrafena. Diese gute Stimme. Die Amme war immer sehr früh auf.

»Komm herein«, sagte Jelena und schloß die Tür auf. Agrafena glitt mit ihren sanften, unhörbaren Schritten ins Zimmer.

»Wie siehst du denn aus?« fragte sie entsetzt und schüttelte den Kopf. »Wie du nur aussiehst! Gar nicht geschlafen —

gar nicht im Bett gewesen die ganze Nacht?« Denn daß Jelena nicht geschlafen hatte, zeigt ihr ein Blick in den Alkoven, wo ein breites Messingbett hinter dem halboffenen Vorhang stand. »Aber so leg dich doch, leg dich gleich. Ich werde dir Tee machen, willst du?«

»Ja, Tee«, nickte Jelena. »Ich bitte, du gute. Heißen Tee, stark.«

»Und du legst dich hin.«

»Wie soll ich mich denn hinlegen?« flüsterte Jelena. »Wie kann ich denn? Sieh zum Fenster, es ist Tag, und ich muß fort! Gleich muß ich gehen, hilf mir, ich muß mich umziehen, es ist eilig, es ist sehr wichtig. Aber mach trotzdem Tee. Du kannst es ja nicht verstehen, Agrafena Ignatjewna, Mütterchen! Wie solltest du es auch verstehen!«

Damit ging das junge, plötzlich so hilflose Geschöpf aufschluchzend zu der kleinen Tür, die vom A'koven in das folgende Badezimmer führte. Agrafena folgte ihr lautlos und behutsam.

»Lernt man doch vieles verstehen«, murmelte sie. »Hat man denn nicht erlebt, was jeder je begriffen hätte, ehe es geschah? Sage denn du, warum soll man nicht begreifen? Genügt es doch, daß man gutzumachen sucht, was immer geschieht.«

Je'ena, die eben dabei war, ihr Haar zu kämmen, schaute die Alte an.

»Du sagst die Wahrheit«, meinte sie. »Du hast recht.«

Die alte Frau antwortete nicht darauf, geschickelt half ihr Jelena, sich strafen-

fertig zu machen und die Spuren dieser Nacht zu verdecken. Sie fragte nicht, aber sie dachte sich manches, Agrafena hatte im Laufe ihres langen Lebens viel erfahren, sie war weise und ruhig geworden, und Jelena Leskoy war vielleicht die einzige, die die Alte nicht für töricht hielt.

Jelena trank hastig ihren Tee, dann eilte sie aus dem Haus, suchte einen Wagen, der sie zu Herbert Gontards Wohnung bringen sollte.

Diese Wohnung lag in der Barcastraße, Jelena Leskoy kannte die Adresse, obwohl sie noch niemals dort gewesen war, sie kannte auch das Haus, denn Herbert hatte es ihr einmal im Vorübergehen gezeigt. Sie ließ den Wagen ein gutes Stück vom Haus entfernt halten und ging die letzte Strecke zu Fuß. Es war noch früh, kaum acht, die Laternen brannten noch und das Wasser in der Bucht hinter dem Schwanenwik, an dem sie entlangwanderte, lag dunkel und unbewegt. Einmal blieb sie stehen und blickte auf den schwarzen Wasserspiegel. Was hatte sie vor, was sollte sie tun, und was sollte es nützen? Gleichviel. Sie war schon jetzt ohne Hoffnung.

Vor dem Hause, einem verhältnismäßig neuen Gebäude, blieb sie abermals stehen, um zu den Fenstern des zweiten Stockwerks hinaufzublicken. Sie waren nicht erhellt, auch keine Vorhänge waren vorgezogen. Eines von beiden hätte es doch sein müssen, wenn jemand oben gewesen wäre. Die meisten Fenster rundum waren beleuchtet, nur diese stritten sie leer und abweisend an.

AUS STADT UND LAND

Ein bisschen freundlich

Diesen Laden betrete ich nicht mehr! Mit diesen Worten verließ gestern Morgen Frau Frankl, eine kluge und energische Frau, Mutter von fünf Kindern, den Bäckerladen, aus dem sie schon seit Monaten das Brot für den Haushalt bezog. »Ich gehe in einen anderen Laden, wo man mir freundliche Mienen zeigt, mich auch nicht warten läßt und so tut, als ob man mir einen Gefallen erweist und ich das Brot bei Ihnen kaufen darf. Alle Geld hat ihre Grenzen!«

Und so tat dann Frau Frankl. Sie hat einen anderen Laden gefunden, wo man ihr freundlich entgegenkommt, ihre angespannten Nerven nicht weiter beansprucht und ihre karg bemessene Zeit nicht schmälert.

Es gibt aber auch andere Frauen als es Frau Frankl ist. Schon beim Betreten des Ladens poltert Frau Meyer los, nichts ist ihr gut genug, ihren ganzen Groll läßt sie auf die Angestellten los und erzählt stundenlang wenig interessante Dinge von der Frau Nachbar, dem Herrn Sowieso usw. Frau Frankl wird selbstverständlich nie daran denken, ob nicht vielleicht gerade vor ihr Frau Meyer im Laden war und dort eine wenig erträgliche Atmosphäre geschaffen hat.

Arger und Unfreundlichkeit sind leider menschliche Eigenschaften. Sie sind jedoch keine Notwendigkeit und lassen sich bei einem bischen guten Willen vermeiden. Hand aufs Herz — und schon geht es ein freundliches Gesicht — die Sache ist halb gewonnen und das Leben um die Hälfte leichter. Die Schuld zur Mißstimmung wird so oft von einem auf den anderen geschoben und doch liegt sie in uns selbst, in unserer Unfreundlichkeit. Wie oft gehen solche Frau Frankls und Frau Meyers aneinander vorbei, ohne sich anzusehen, weil »sie sich nicht ausstehen« können. In Wirklichkeit haben sie einander gar nichts getan, nur kam vielleicht die erste Begegnung mit unfreundlichen Mienen zustande und dieser erste Eindruck blieb dann fürs Leben. Wir nennen es mitunter auch Antipathie. Manch hoffnungsvoller Mensch hat sich dadurch den Weg durchs Leben schwer gemacht.

Für unser ganzes Leben gilt der Ausspruch, den auch der Lichtbildner oft gebraucht: »Ein bischen freundlich!« H. E.

m. Die erste Fachbesprechung der Friseur-Innung in Marburg. Sonntag, den 15. Februar, fand in Marburg die erste Fachbesprechung der Friseur-Innung statt, die die Kreise Marburg-Stadt, Marburg-Land und Pettau umfaßt. Bei der Besprechung, der auch Vertreter der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes bewohnten, sprach Obermeister Kotzbeck über Fragen der Innung.

Heute verdunkeln wir
Von 19.00 bis 7.30 Uhr

Das Ergebnis der 5. Reichsstrassensammlung

In unserer Folge vom 9. Februar konnten wir als vorläufiges Aufkommen der 5. Reichsstrassensammlung vom 31. Jänner und 1. Februar den Betrag von 219.516,14 RM melden. Nach den eingegangenen Berichten aus sämtlichen Ortsgruppen hat sich nun das Endergebnis dieser Reichsstrassensammlung auf 236.281,53 RM erhöht. Das ergibt je Kopf 0,44 RM. Im Vergleich zur letzten Strassensammlung vom 20./21. Dezember ist demnach eine Steigerung von rund 10.000 RM zu verzeichnen. Dieses offene Bekenntnis der Untersteiermark zu Führer und Volk legt ein beredtes Zeugnis ab von der Zugehörigkeit des Unterlandes zum Deutschen Reich und seiner Menschen zum deutschen Volk.

Bei Anordnung der Kreise nach der Höhe des Aufkommens je Kopf ergibt sich folgende Aufteilung:

Marburg-Stadt	52.002,59 RM
Cilli	84.835,60 „
Trifail	18.015,20 „
Marburg-Land	30.176 „
Luttenberg	10.171,07 „
Pettau	25.887,03 „
Rann	15.194,04 „
236.281,53 RM	

Die Steiermark spendete fast eine halbe Million

Das vorläufige Ergebnis des 6. Opfertags betragt im Reichsgau Steiermark 481.423 RM, das bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 263.423 RM. Daran hat nicht nur die Untersteiermark mit 126.993 RM ihren Anteil, sondern auch die Kreise des Altaugaus Steiermark haben beachtliche Steigerungen aufzuweisen.

Kulturring des Steirischen Heimatbundes

Tagung des Amtes Kultur in der Bundesführung

Unter der Führung des Amtleiters Pipo Petelin fand am Samstag im Sitzungssaal der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes die erste Tagung des Amtes Kultur statt. Außer anderen Arbeitsfragen gelangte die Arbeitsgemeinschaft »Kulturring des Steirischen Heimatbundes« zur Gründung. Dem Kulturring gehören sämtliche Ämter und Arbeitsgebiete des Steirischen Heimatbundes an, soweit sie kulturelle Betätigung aufweisen. Der Kulturring verfolgt die Planung und Ausrichtung des gesamten kulturellen Schaffens in der Untersteiermark.

Schweres Lawinenunglück im Dranttal

Zwei Schulkinder als Leichen geborgen

Aus dem Dranttal wird ein schweres Unglück gemeldet, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen. In Maxau bei Pötschach löste sich — die Ursache konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden — eine Schneelawine vom Bergabhang ab und donnerte in die Tiefe. Der Zufall wollte es, daß zwei Schulkinder, der 16-jährige Alois Tchernoga und die 10-jährige Marie Zollnaritsch, auf dem Heimweg den Weg, den die herabstürzenden Schneemassen nahmen, krenzten. Ehe sich die beiden der Gefahr bewußt werden konnten, wurden sie schon von der Lawine erfaßt und unter den Schneemassen begraben.

Vom Niedergang der Lawine wurde die Gendarmerie unverzüglich in Kenntnis gesetzt, die sogleich die Bergungsarbeiten in die Wege leitete. In kürzester Zeit fanden sich Nachbarsleute und

andere Arbeitskräfte ein, sodaß etwa 50 Personen die Sondierung der Schneemassen vornahmen. Erst nach mühevoller Arbeit gelang es, die beiden Verschütteten freizulegen, doch gaben beide keine Lebenszeichen mehr von sich. Auch blieben die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos. Beide Kinder waren unter den Schneemassen erstickt.

Die Leichen wurden nach Maxau überführt und in der Totenkammer des dortigen Friedhofes aufgebahrt. Das tragische Geschick der beiden Schulkinder hat bei der Bevölkerung tiefstes Mitleid ausgelöst.

m. Unfälle. Der 14-jährige Schüler Franz Lowrentschitsch stürzte beim Skisport und brach sich den rechten Oberschenkel. — Der Arbeiter Ludwig Tschernetz wollte am Sonntag von Pötschach nach Marburg fahren. Beim Einsteigen in den Zug stürzte er und zog sich einen Unterarmbruch zu.

Der 100.000. Besucher der Sprachkurse

Begeisterte Aufnahme der Aktion »Alles lernt deutsch« in der Untersteiermark. Eine Ehrengabe des Bundesführers Steindl

Einen wesentlichen Teil der Aufbauarbeit in der Untersteiermark nehmen die deutschen Sprachkurse ein, die seit Beginn der Befreiung dieses urdeutschen Landes in großangelegter Planung durchgeführt werden. Mit steigender Begeisterung nimmt die Bevölkerung an diesen Sprachkursen teil, die ihnen wieder die so lange vorenthaltenen Kulturgüter vermitteln helfen.

Um die Lernfreudigkeit der Untersteier besonders herauszustellen und zu ehren, überreichte am 13. Februar in einem Sprachkurs in Cilli Bundesführer Steindl dem 100.000. Besucher der

Außer Kurssetzung der Kupfermünzen ab 1. März

Im Reichsgesetzblatt ist eine Verordnung des Reichsfinanzministers vom 10. Februar 1942 über die Außer Kurssetzung der Kupfermünzen erschienen. Danach gelten die Kupfermünzen im Nennwert von ein und zwei Pfennig, ein und zwei Groschen sowie 100 und 200 Kronen ab 1. März nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel. Die Kupfermünzen sind einzuziehen. Ab 1. März ist außer den mit der Einziehung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Bis zum 30. April 1942 werden sie bei den Reichskassen und Landesstellen zu ihrem Nennwert in Zahlung genommen oder zur Umwechslung angenommen.

Verstärkte Ski-Ausbildung in der Hitler-Jugend

Die Reichsjugendführung hat im Einvernehmen mit dem Oberkommando des Heeres eine verstärkte Ski-Ausbildung im Rahmen der Wehrrüchtigung der Hitler-Jugend für die Gebirgsgebiete angeordnet. Nunmehr wurde diese Anordnung auch auf die Flachland-Gebiete ausgedehnt. Der Befehl des Reichsjugendführers bringt zum Ausdruck, daß jeder Samstag- und Sonntagsdienst der Hitler-Jugend, solange es die Schneelage gestattet, vornehmlich zur Erlernung des Skilaufens anzusetzen ist.

In dem Befehl des Reichsjugendführers ist darauf hingewiesen, daß das deutsche Volk dem Ruf des Führers gefolgt ist und den Soldaten an der Ostfront seine Ski zur Verfügung gestellt hat. Die Hitler-Jugend war mit Ausnahme der Mädel von der Ablieferung ausgenommen, da die Pflege des Skilaufens einen Teil ihrer Wehrrüchtigung darstellt. Von den verantwortlichen Stellen wird angestrebt, daß noch mehr Angehörige der Hitler-Jugend das Skilaufen erlernen, als dies bisher der Fall war.

m. Doppelhochzeit. Vor dem Marburger Standesamt wurden der Bäcker Franz Kogler mit der Hausbesitzerin Maria Zelzer und dessen Sohn, Filialleiter Andreas Kogler, mit Fräulein Alice Polanetz, Privatbeamtin aus Marburg, getraut.

deutschen Sprachkurse, einer Arbeiterfrau, anlässlich eines Besuches dieses Sprachkurses einen Prachtband des Buches »Mein Kampf«.

Ergriffen dankte die schlichte Arbeiterfrau Anna Zebitsch im Namen aller Kameradinnen und Kameraden aus der Untersteiermark dem Bundesführer.

Auch in der Durchführung der Sprachkurse ist der Kreis Cilli vorbildlich. Insgesamt liefen mit 15. Februar in diesem Landkreis 910 Sprachkurse mit 38.491 Teilnehmern, die in jeder Hinsicht schon gute Erfolge aufweisen können.

Humor beim „Kommiss“

Ein Blick in das »Wörterbuch« der Soldaten

»Humor verloren — Feldzug verloren.« Mit Humor schlägt man Schlachten. Diese alten Soldatensprichwörter sind auch jetzt wieder aktuell geworden. Es wurde auch über den Humor in der Soldatensprache in letzter Zeit verschiedenes geschrieben, sodaß es müßig wäre, hier noch eine langatmige Einleitung in Szene zu setzen. Nur soviel soll gesagt werden, daß diese kleine Plauderei die Erinnerungen eines alten Soldaten und Weltkriegsteilnehmers enthält. Ein kleiner Maßstab für die Menge der damals gebräuchlichen Ausdrücke und den nicht unterzukriegenden Humor beim »Kommiss«.

Im Bewegungskrieg wurde der »Affe« (Rucksack) zum »Verdrückoffen«. Wenn der Feind »türmte« (davonließ) und wir den Kontakt mit der »Speckerbsenbatterie« (Feldküche) verloren hatten, auch kein »Kochgeschirr-Aspirant« (Huhn oder sonstiges Geflügel) zu erwischen war, mußten wir mit einem »Kriegskotlette« (Brottschmitze) vorlieb nehmen oder »Kohldampf schleben«.

Während des Stellungskrieges wurde die »Dunstkeppe« (Helm) mit dem »Panzerhelm« oder »Gelandehut« (Stahlhelm) vertauscht. Der Weg zur »Heldenzone« (vorderste Stellung), wo es oft »dicke Luft« gab, war mit »Marmelade«

(Dreck) gepflastert und man stolperte manchmal mit seinem »Knobelbecher« (Infanterie-Stiefel) über »Scheintote« (Blindgänger), während uns der Feind »Liebesgaben« und »eiserne Portionen« entgegenschickte und damit meist »Flurschaden« anrichtete. Oft sandte er auch »Musterkoffer« (Schwerste Granate). — Wie leicht hätte er damit den »Meeresspiegel« zerschlagen können! — Wenn die Gasmaske hervorgeholt werden mußte, ging es zum »Maskenball«. Man holte seinen »Gasometer« (Gasmaske) aus der »Botanisierbüchse« und legte sich die »Schweineschnauze« an.

Wer im Schützengraben unvorsichtig war, wollte »Stubenältester im Massengrab« werden. Übrigens hatte jeder Soldat die »Himmelfahrtsmarke« (Erkennungsmarke) und seinen »Heldensarg« (Zeltbahn) stets bei sich. Sobald sich ein »Landregen« (Trommelfeuer) einstellte, zogen sich die Krieger in den »Tapferkeitsstollen« oder »Heldenkeller« (Unterstand) zurück von dem der Dichter sagt: »Erbaut mit Mühe und vieler Not, aus lauter Angst vorm Heldenod.«

Dort unten war meistens auch »dicke Luft«. Sie rührte her von dem mit Marke »Böhmwarter« (bei jedem Zuge raus!) gestopften »Wanzenkammer« oder »Saugzahn« (Pfeife) der braven »Kaczmareks«, dem »Stinkedores« (schlechte Zigarren) und den aus »deutschem Wald« hergestellten »Sargnägel« (Zigaretten) anderer »Landser«. Einige verdrückten in aller Ruhe dort ihr »Kriegskotlette« mit

»Affenfett«, »Soldatenbutter«, »Weltachsenschmiere« oder »Wonnekleister« (Brot mit Schmalz oder Marmelade).

In der Ruhestellung baute man sich eine »Wanzenfalle« oder »Flohkiste« (Bett) auf, wo die »Kavalierrücken« als »leichte Infanterie« (Flöhe) oder »schwere Kavallerie« (Wanzen) auf »Patrouille zogen«. Es blieb dann nichts anderes übrig, als eine »Viehählung« mit anschließendem »Massenmord« zu veranstalten, oder aber, man ging ins »Lausoleum«, Muskettier Kaczmarek VI., der auf besonders großem Fuße lebte, legte sich gerne ins Gras auf den Bauch und streckte die Sohlen seiner »Käsequanten« (Schweißfüße) himmelwärts. Das »Krätzchen« (Feldmütze) hatte er ins Gesicht geschoben und er schwitzte am ganzen »Körperbau«. So bewachte er seine zum Entlüften aufgestellten »Oderkähne« (Stiefel), mit denen er hätte »Elsab-Lothringen« an Frankreich abtreten können.

War der »Scheinwerfer« (Zahlmeister) eingekehrt, so erstand man wohl auch von einem »Etapenschwein« (Soldat der Etappe) ein »russisches Fernrohr« mit »Zielwasser« (Flasche mit Branntwein). Die »Kohldampfabwehrkanone« (Feldküche) bißte mit der Zeit ihre Beliebtheit ein, da sie fast nur noch »Kälberzähne« (Grauben) und »Drahtverhau« (Dörrgemüse) spendete.

Schlug eine »schwarze Sau« (schwere Granate) oder ein »Ratsch Ratsch« (franz. 7,5-Granate) ein und »es hatte

einen gepackte« (verwundet), dann kam er in die »Karbolkaserne« (Lazarett), wo »Karbolfährlich« (Unterarzt) und »Haubenlerche« (Schwester) und »Nachttopfchwenger« (Krankenwärter) ihn in ihre Obhut nahmen. Hier konnte er jeden Morgen ein »Kriegerverbandfest« mitmachen. Auch gab es da »gewaltsame Erkundungen« (Operationen) und »Gasangriffe« (Betäubungen). Mancher kam auch in die »Rheumatismus-Abwehrkanone« (Heißluftkasten).

Die Zauberfeder

Von einem Dichter vergangener Zeiten erzählt man diese Geschichte:

Als der Gott der Dichtkunst die Erde besuchte, erwies ihm ein kluger Mann einen Gefallen, und der Gott belohnte ihn dafür, indem er ihm eine Zauberfeder schenkte, die ihm für zehn Jahre dienen sollte. Wenn er sie nur in die Hand nahm, fielen ihm die herrlichsten Gedichte und Geschichten ein. Er schrieb wunderschöne Werke und wurde als Dichter weit und breit berühmt.

Dann aber gingen die zehn Jahre ihrem Ende entgegen, und als sie voll waren, zerfiel die zauberkräftige Feder zu Staub. Da saß nun der berühmte Dichter und weinte um seinen verlorenen Ruhm. Er sah seinen Untergang vor Augen, da die Feder ihm keine schönen Reime mehr schrieb und keine Geschichten mehr zu Papier brachte. Das Leben machte ihm

Einstellung von Freiwilligen in die Wehrmacht

In die Wehrmacht werden laufend Kriegsfreiwillige und längerdienende Freiwillige, die sich für eine zwölfjährige Dienstzeit verpflichten wollen, eingestellt. Es können sich melden:

1. Kriegsfreiwillige vom vollendeten 17. Lebensjahre: a) Beim Heer; Für Infanterie (Inf. Rgt. (mot.) und Gebirgsjäger-Rgt., Panzertruppe (Panzer-Rgt., Schützen Rgt., Kradschützen-Btl.) Nachrichtentruppe (nur für Funkdienst); b) Bei der Kriegsmarine für Küstendienst (See und Land); c) Bei der Luftwaffe: Für Fliegertruppe (als Flugzeugführer, Bordschütze, Fallschirmschütze) Luftnachrichtentruppe (als Bordschütze, Fliegerschütze) — Höchster 28 Jahre.

2. Längerdienende Freiwillige vom vollendeten 17. bis 25. Lebensjahre für alle Wehrmachtsteile und alle Waffengattungen.

Meldung hat in jedem Fall bei dem für den Aufenthaltsort des Freiwilligen zuständigen Wehrbezirkskommando zu erfolgen. Weitere Auskünfte über den Eintritt als Freiwilliger erteilt auf Anfrage jedes Wehrbezirkskommando und Wehrmeideamt. Einstellung in die Wehrmacht erfolgt jeweils nach Durchführung der Annahme als Freiwilliger.

Kleine Chronik

III. **Funkbericht über Reichsnährstandsausstellung in Marburg.** Der Reichssender Wien bringt am 19. Februar in der Sendereihe »Stadt und Land« von 10.40 bis 11.20 Uhr einen Funkbericht über die Reichsnährstandsausstellung in Marburg.

m. **Tod eines verdienten Mannes.** In Cilli ist bei seinen Verwandten, wo er auf Besuch war, nach längerem Leiden im 75. Lebensjahre Johann Tschernoga aus Sdole bei Rann gestorben. Trotzdem er als Besitzer und Kaufmann viel gearbeitet war, fand er noch Zeit, der Gemeinschaft nützlich zu sein. Über 30 Jahre war er Obmann der Raiffeisenkasse in Sdole und Mitbegründer der heimischen Versicherungsanstalt. Viel Mühe brachte er auch für die Straßenverbesserung seines Heimatortes auf. Tschernoga bewies zeit seines Lebens eine große Liebe zu Heimatboden und durch sein reiches Gemüt viel Opferbereitschaft für seine Heimat. Die Leiche wird von Cilli nach Sdole überführt, wo sie am 18. Februar der Heimaterde übergeben wird.

m. **Todesfälle.** Im Marburger Krankenhaus starben: Die 57-jährige Badewärterin Juliana Maichenitsch aus Marburg, das 6-jährige Besitzerstochterchen Paula Pachitz aus Kerschbach bei Windischfeistritz und der 30-jährige Kompressorwärter Ludwig Repas aus Lorenzen am Bachern. Ferner sind in Marburg, Färbergasse 7, die Rentnerin Theresie Kurbos im Alter von 76 Jahren und der 66-jährige Telegraphenwerkmeister i. R. Franz Luschar aus Marburg, Grillparzerstraße 20, gestorben.

keine Freude mehr. In diesem Leid erschien ihm der Gott und sprach lächelnd: »Grüß dich nicht mein Freund, weil du deinen Ruhm zu verlieren meinst. Schreibe nur ruhig weiter, mit welcher Feder du willst. Deine Leser werden den Unterschied nicht merken, da du nun einen unterschämten Namen hast und das Urteil über dich so fest gegründet ist...« Damit verschwand die Erscheinung des Himmlischen.

Der Dichter war getröstet. Er schrieb, und niemand merkte das Fehlen der göttlichen Kraft. So wurde er alt und blieb berühmt und wußte zum Schluß selbst nicht mehr, ob er ein Märchen erlebt hatte oder alles Wirklichkeit war, ob er gut oder schlecht schrieb.

Unzweideutige Antwort.

In einer kalten Winternacht wird Dr. Berger zu einem reichen Gutsherrn zwei Meilen über Land gerufen. Der Patient empfängt ihn mit den Worten: »Lieber Doktor, mit mir steht's schlecht ich glaube, ich muß bald sterben.« — Nach gründlicher Untersuchung fragt der Arzt: »Haben Sie Ihr Testament gemacht?« — »Nein, erwiderte der Kranke bleich werdend.« — »Denken Sie, daß ich in meinem Alter schon...« — »Wer ist Ihr Notar?« — »Doktor Mosch, aber...« — »Schicken Sie lieber gleich nach ihm.« — »Denken Sie wirklich Herr Doktor?« — »Lassen Sie ihn holen. Auch Ihren Schwiegervater und Ihre beiden Söhne aus der Stadt.« — »Also denken Sie wirklich, Doktor daß ich sterben muß?« — »Nein. Aber ich möchte nicht der einzige Esel sein, den Sie in der Nacht, wie diese ist, herausgetrommelt haben.«

Der Jugend gehört die Zukunft

Die Deutsche Jugend des Bannes Marburg-Land berichtet

Als im April 1941 das erste Mal der Aufruf des Steirischen Heimatbundes an die gesamte Jugend der Untersteiermark erging, in die Deutsche Jugend einzutreten, meldeten sich im Bann Marburg-Land rund 10.000 Jungen und Mädchen.

Trotz aller sich am Anfang ergebenden Schwierigkeiten, vor allem sprachlicher Art, wurde die Jugend organisatorisch erfaßt und die ersten Führer und Führerinnen für die Einheiten eingesetzt. Mit Freude und Eifer wurden alle Hindernisse aus dem Wege geräumt. Der Großbann Marburg-Land, der von Egidy über die Windischen Büheln, über Gonobitz nach Pragerhof und Weitenstein und von dort bis nach Windischgraz reicht, entstand. Von dort geht es über Mahrenberg zurück nach Zellnitz an der Drau, wo sich der Kreis in Egidy wieder schließt. Ein Unterbann, acht Stämme und 35 Gefolgschaften und ebenso viele Mädchengruppen sind entstanden. Eine gründliche Schulung der Standortführer und -führerinnen begann, von der Zahlen ein bereitetes Zeugnis ablegen: Bis zum 31. Dezember 1941 wurden auf 14-tägigen Lehrgängen der Führerschule in Windenau über 90 Einheitsführer ausgebildet und weiters an die 500 Unterführer in Kurzschulungslagern der Bannschule erfaßt. Auch die Führerinnenschaft der Mädchen hatte in der Mädelführerschule Witschein, sowie in Kurzlehrgängen die notwendigen Kenntnisse erhalten. Wesentlichen Erfolg hatten auch die Geländesportlehrgänge in St. Martin am Bachern sowie in Bruck an der Mur, wo 140 Unterführer an 14-tägigen Lehrgängen teilnahmen. So entstand die erste Führerschaft, die sich bereits bewährt hat. Diese junge Führerschaft wurde auch in einer großangelegten Schulungsaktion über die Herkunft des deutschen Volkes und seine rassische Entstehung unterrichtet, so daß jeder zu einer klaren Erkenntnis über die Bedeutung des Kampfes, in dem das deutsche Volk heute steht, kam.

Als eine wesentliche Arbeit ist die Beschaffung von Unterkünften herauszustellen. In allen Ortsgruppen entstanden Scharräume für die Deutsche Jugend.

Nun hat der Bann auch seine Führerschule in Windischfeistritz erhalten. Sie erfährt eine vollkommene Ausgestaltung und wird 100 Lagerteilnehmer fassen. Damit ist die Unterführerschulung, an der auch die Mädchen Anteil haben, auf breitester Basis gestellt.

Nach Vollendung des Aufbaues der Einheiten ging es an die Durchführung von größeren sportlichen Veranstaltungen. Mit den Bann-Fußballmeisterschaften trat die Deutsche Jugend zum ersten Mal vor die Öffentlichkeit. Jede Einheit mußte sich beim Sport beteiligen, weit über 100 Leistungsabzeichen wurden erworben und eine größere Zahl von Sportleistungsgruppen aufgestellt. Die vormilitärische Winterausbildung hatte, wie sich bei den Bannmeisterschaften in Mahrenberg und bei den Winterwettkämpfen in Cilli zeigte, großen Erfolg. Bei Appellen in 22 Gefolgschaften wurden insgesamt 2350 Jugendliche erfaßt und halbtagsmäßig ausgebildet. Beim Jungwölfe wurden in kurzer Zeit 14 Fanfarenzüge mit insgesamt 200 Trommeln und Fanfaren aufgestellt und mit der planmäßigen Ausbildung begonnen. Weiters wurde in Rast ein Spielmannszug aufgebaut. Die Ausbildung dieser Spielmannszüge erfolgte vor allem in dem vierzehntägigen Zeltlager bei Dänubing an der Drau.

Bei dem Aufbau der Standorte hat auch die Lehrerschaft der deutschen Schule überall vorbildlich mitgeholfen und einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen geleistet. Die Laienlehrer, HJ-Führer aus der Steiermark, waren auch Jugendführer tätig und noch jetzt erzählen die Jungen überall begeistert von diesen neugewonnenen Kameraden.

Das Mädelwerk hat in gleicher Zeit in 17 Standorten die Arbeitsgemeinschaften für Kochen und Nähen begonnen, die sich großen Zuspruches erfreuen. Auch für die Werkarbeiten haben sich die Mädchen überall restlos eingesetzt, sodaß insgesamt 2188 selbstgebastelte Spielsachen der Volkswohlfahrt des Steirischen Heimatbundes übergeben werden konnten. Weiters wurden im Rahmen einer Feldpostpaketaktion über 900 Pakete an Frontsoldaten geschickt.

Die Deutsche Jugend des Steirischen Heimatbundes wird auch weiterhin freudig ihre Pflicht erfüllen und vorne stehen im Kampf, in dem es darum geht, die Untersteiermark wieder deutsch zu machen!

m. **Volkswegung in Marburg.** Die erste Monatshälfte zeigt gegenüber der vorletzten bzw. der letzten Jännerhälfte nur wenige Veränderungen in der Volkswegung. Beim Standesamt angemeldet wurden 82 Geburten (vorletzt 98), hiervon 33 Knaben (45) und 49 Mädchen (53); 51 Todesfälle (vorletzt 59), hiervon 29 männliche (28) und 22 weibliche (31). Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die letzte Jännerhälfte. Die Zahl der beim Standesamt geschlossenen Trauungen erhöhte sich diesmal um 8, nämlich von 42 in letzter Jännerhälfte auf 50 für die erste Februarhälfte.

m. **Betriebsappelle im Kreis Luttenberg.** Im Betriebsgebäude der Straßenbauleitung in Luttenberg fand unlängst ein Betriebsappell für die Gefolgschaftsmitglieder der Straßen- und Bauleitung statt, der von zahlreichen Arbeitskameraden besucht war. Die Themen des Appells waren Betriebsgemeinschaft, Betriebstreue und Arbeitsleistung. Auch die Aktion der deutschen Sprachkurse wurde eingehendst erörtert. Desgleichen fand auch ein Betriebsappell in Oberradkersburg statt, der für die Gefolgschaft der Straßenbauleitung Luttenberg abgehalten wurde. Auch hier wurden die Ausführungen der Redner mit sichtbarem Interesse aufgenommen.

Der »Tag der Deutschen Polizei« in Cilli

Die Sannstadt stand am Samstag und Sonntag im Zeichen großer Ereignisse. Polizei, Feuerwehr und Rettungsmannschaft sind den vielen Vorkommnissen kaum Herr geworden und mußten ununterbrochen eingreifen. Auf einigen Straßenkreuzungen waren mehrere »Tote« zu bergen, die in ihrer Unachtsamkeit Verkehrsunfällen zum Opfer fielen, von Kraftwagen überfahren wurden und ihren Leichtsinn mit dem Leben bezahlen mußten. Große Gruppen von Menschen umstanden die Beamten und den Ort der »Unfälle« und wohnten zur gleichen Zeit einer praktischen Unterrichtsstunde der Verkehrsregelung bei.

Der Samstagnachmittag brachte die Einwohnernachricht den Adolf Hitler-Platz. Die Feuerschutzpolizei hatte Hochbetrieb. Ein dreistöckiges großes Gebäude »stand in hellen Flammen«. Dem raschen Eingreifen der umsichtigen Feuerwehrmänner gelang es, den Brand zu lokalisieren und die Stadt vor größtem Schaden zu bewahren. Bei den Bergungsarbeiten muß besonders die rührende Sorgfalt hervorgehoben werden, mit der ein altes Ehepaar vom obersten Stockwerk des brennenden Gebäudes durch die Fenster gerettet wurde. In einer verhältnismäßig kurzen Zeit von 20 Minuten nach dem Alarm war die Gefahr beseitigt und mit Genugtuung besprach die Menschenmenge die großartige Leistung der Feuerwehr. Diese ausgezeichnete Kritik

Der von der Strafabteilung beim Kommandeur der Steiermarkspolizei und des SD in der Untersteiermark wegen Brandstiftung als Volksschädling zum Tode verurteilte Michael Seifried aus Jawornje, Kreis Cilli, wurde am 16. Februar 1942 in Marburg hingerichtet.

Film der Woche

Tabu

Ein Film vom Zauber der Südsee — gibt es das heute noch? Die vielbesungenen, weltentrückten Inseln der Seeligen, die, umschlungen von den silbergekrönten Wogen des Ozeans, allen Sehnsüchtigen Träume ewigen Glückes vorgaukeln — stehen sie nicht plötzlich mitten im stürmisch dahinbrausenden Weltgeschehen, umtost vom Orkan der Flugzeuge und vom Dröhnen der Geschütze?

Damals jedoch, als Frank W. Murnau seinen so dichterisch empfundenen Film schuf, da fand er, unter der leuchtenden Sonne eines ewigblauen Himmels, durchdringt vom tropischen Blumenflor, jenes idyllische Paradies, dem seine Sehnsucht galt.

Ein Märchen ist es, ein wehmütiges Liebeslied, erfüllt von Seeligkeit und Trauer. Die Geschichte vom Seeligen Matabi und von der schönen Reri, die den Göttern geweiht werden soll und dadurch für den Mann »tabu« wird. Doch der Jüngling will sich dem Gebot des alten Häuptlings nicht beugen. Im Dunkeln der Nacht raubt er die Geliebte vom Bord des Schiffes, das sie ihrer Bestimmung zuführt und findet mit ihr Zuflucht auf einer unter weißer Herrschaft stehenden Insel, wo er als Perlenfischer den Lebensunterhalt verdient. Aber auch bis hierher reicht der rächende Arm des Häuptlings. Alle zweifeltel Versuche dem unbarmherzigen Schicksal zu entgehen, scheitern an der Mitleidlosigkeit des alten Hiti. Und als Matabi mit seiner letzten Kraft Hiti's Fahrzeug schwimmend erreicht und das Tau ergreift, um sich zu Reri auf das Schiff emporzuziehen, durchschneidet der Alte das rettende Tau. Über Matabi und seiner Liebe schlagen die Wogen zusammen.

Einfach, naturhaft, echt sind die eingeborenen Darsteller dieses Films, den Murnau als sein letztes Werk auf den Südsee-Inseln drehte. (Marburg, Burg-Kino.)

Mariame von Vesteneck

kam den bereitgehaltenen Sammelbüchsen des Kriegswinterhilfswerks zugute.

Ein weiteres Ereignis verdient in der Chronik der Stadt Cilli an sichtbarer Stelle vermerkt zu werden: den Cilliern ward eine ganz besonders »große Ehre« zuteil. Das Dreigestirn der Lüge und des Niedergangs, Roosevelt, Churchill und Stalin, statteten der Stadt einen zweitägigen Besuch ab. Hierbei ist hervorzuheben, daß sie auf einem Wagen der Cillier Polizei jeder Anwesenheit »beglückten«. Laut gaben sie ihren unfreiwilligen großen Ausverkauf von Stützpunkten bekannt. Die Cillier haben sich diese »Ehre« etwas kosten lassen und schnell füllten sich die Büchsen der braven Polizeileute, denen dieser außergewöhnliche Fang gelang.

Während eine Schießbude viele Männer anlockte, beteiligte sich auch eine außergewöhnlich große Anzahl von Volksgenossen am Nageln von Schildern. Überall stach die grüne Farbe der Polizei und Gendarmerie hervor, die unermüdetlich die Sammelbüchsen schwangen.

Der Samstagabend war einer Veranstaltung im Deutschen Haus gewidmet, die zum ersten von der Polizei in Cilli gegeben wurde. Anwesend waren der Kreisführer, Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht und viele Volksgenossen. Das Programm, bei dem außer den Gastgebern auch der Musikzug der Wehrmannschaft und das Cillier Hausorchester mitwirkten und sich wie immer überraschten, brachte viele angenehme Überraschungen. Die Chöre der Polizei und der Hilfspolizei und weitere Darbietungen riefen viel Beifall hervor. Soldatenlieder wechselten mit schönsten Liedern unseres Volkes ab, gesungen von gut eingetübten Stimmen, die auf eine gewissenhafte Sorgfalt und Liebe zum Gesang schließen lassen.

Die Männer, die in größter Pflichterfüllung die Verantwortung für den Schutz der Bevölkerung von außen und von innen tragen, bewiesen, daß sie ihre geringe Freizeit mit Freude am Schönen auszufüllen vermögen. Der Erfolg der Straßensammlung für das Winterhilfswerk, wofür sie sich restlos zur Verfügung stellten und unermüdetlich die Sammelbüchsen in den Händen hielten, zeigte erneut ihre unlösbare Verbundenheit mit dem Volksgangenen.

H. E.

STEIRISCHER HEIMATBUND — KREISFÜHRUNG MARBURG-STADT
Amt Volkbildung, Arbeitsgebiet Sport

Jugend - Skilehrgang

Für Kinder von 6—10 Jahren wird ein Skilehrgang für Anfänger und Fortgeschrittene abgehalten. Die Stunden sind folgende:

Anfänger: Dienstag und Freitag von 13—17 Uhr;

Fortgeschrittene: Mittwoch und Samstag von 13—17 Uhr.

Treffpunkt: Musikpavillon im Marburger Stadtpark.

Anmeldungen werden in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Marburg, Gerichtshofgasse, Ecke Tegetthofstraße, sowie bei der Kursleiterin entgegen genommen. Kursbeitrag: RM 2.—

Die Kursstunden beginnen am Dienstag, den 17. Feber 1942 bzw. Mittwoch, den 18. Feber 1942.

1285

Sport und Turnen

Tschammer-Pokalspiele in Sicht

Der Bereichsfachwart hat einen Vorschlag des steirischen Fußball-Gaufachwartes genehmigt, wonach die in diesem Sportgau noch ausstehenden Tschammer-Pokalspiele in drei Gruppen ausgetragen werden. In der Gruppe Nord spielen SK Kapfenberg, Donawitz und LSV Zeitweg, in der Gruppe Graz und Weststeiermark sind Reichsbahn, GAK, Sportklub, Post und Steyr-Daimler-Puch (alle Graz) sowie die BSG Rosenthal zusammengefaßt, während Leibnitz, Marburg und Cilli zur Gruppe Süd gehören. Zur Ermittlung des steirischen Vertreters für die 1. Hauptrunde stellt die Gruppe Graz zwei Mannschaften, Nord und Süd den Gruppensieger, worauf eine Vorschau-Runde Nord gegen Graz 1 und Süd gegen Graz 2 die beiden Endspielgegner festlegt.

Europameisterschaften im Tennis

Bei der in Rom veranstalteten Tagung zwischen den Leitern der Tennisverbände von Deutschland, Italien, Ungarn, Kroatien und der Slowakei ist die Frage der Europameisterschaften besprochen worden. Es wurde vorerst beschlossen, diesen Plan einer genauen Prüfung zu unterziehen und gegebenenfalls den gemachten Vorschlägen näherzutreten. Noch sind zwar die Tennis-Europameisterschaften keineswegs amtlich, aber schon ihre Behandlung ist ein weiterer Schritt in der unter der Führung der Achsenmächte gegebenen Konsolidierung des europäischen Sports.

Der zweimalige deutsche Mannschaftsmeister im Gewichtheben, SG Ordnungspolizei Wien, holte sich auch mit einer ersatzgeschwächten Staffel den Titel eines Ostmark-Meisters. Mit 1657,5 Kilo verteidigten die Polizisten die Meisterschaft gegen den Meidlinger AK, der um 135 Kilo schlechter war.

Mit 65 Jahren noch aktiver Fußballspieler. In der Reichshauptstadt starb im hohen Alter von 82 Jahren Otto Petri, der durch 49 Jahre dem VfB Pankow als Mitglied angehörte und noch mit 55 Jahren in dessen erster Mannschaft spielte. Endgültig zog Petri aber erst im Alter von 65 Jahren die Fußballschuhe aus.

Europameister Paesani Berufsboxer. Der italienische Fliegengewichtler Paesani, der erst vor drei Wochen in Breslau den Europatitel der Amateure errang, ist Berufsboxer geworden.

Gradjanski auf großer Fahrt. Der kroatische Fußballmeister Gradjanski Agram begibt sich demnächst auf eine Gastspielreise in die Schweiz. Der Agramer Meisterklub hat auch eine Einladung nach Spanien erhalten, wo er voraussichtlich sechs Spiele absolvieren wird.

Die Skimeisterschaften der italienischen Staatsjugend wurden in Asiago fortgesetzt. Der über 2800 m führende Abfahrtslauf, der einen Höhenunterschied von 400 m aufwies, wurde von Brigadol in 1:34,1 vor Zanettin (1:37,7) und Thomi (1:38,4) gewonnen.

Nakache schwamm Europarekord. Der französische Meisterschwimmer Nakache konnte in Toulouse mit einer neuen Europa-Bestleistung im 100-Meter-Brustschwimmen aufwarten. Nakache benötigte 1:08,6 und unterbot damit die seit 1938 bestehende Höchstleistung von Joachim Balke um neun Zehntelsekunden, f

Reichsbahn würdigt die Leistung ihrer Gefolgschaft Für die Frau

Großküchen in Marburg — Waisenhorte — Kameradschaftswerk

Daß die Reichsbahn trotz Krieg und Winter die Fülle ihrer technischen Aufgaben im Einsatz für Front und Heimat meistert, weiß heute die ganze Welt. Weniger bekannt, aber nicht minder bedeutsam ist die soziale Arbeit der Reichsbahn, die Betreuung ihrer Belegschaft.

In der Reihe der Einrichtungen, die der Erhaltung der Gesundheit und der Schonung der Arbeitskraft gelten, sind die Betriebs- und Werkküchen zu nennen. Heute bestehen neben 21 Speisestellen und 30 Küchen mittlerer Größe bereits sieben Großküchen, davon vier in Wien, während sich der Rest auf Lundenburg, Graz und Marburg verteilt. Der Gedanke, der diesen Großküchen zugrunde liegt, ist klar und einfach: gegen billiges Geld ein warmes und bekömmliches Essen bereitzustellen. Zwei Dutzend Arbeitskräfte in weißen Schürzen sorgen z. B. in einer Wiener Werkküche für 1500 bis 2000 Reichsbahner in 24 Stunden. Die Großküchen verfügen über alle neuzeitlichen Errungenschaften, angefangen bei den Kühl- und Lagerräumen, den modernen Apparaten und Behältern usw. Überall herrscht peinliche Sauberkeit.

An die 19.000 Gefolgschaftsmitglieder sind es, die heute Tag für Tag im Reichsbahndirektionsbezirk Wien aus den bahn-eigenen Küchen versorgt werden. 35 Pf. kostet das warme Essen, das sich aus Suppe, Fleisch und Beilage zusammensetzt. Will sich das Gefolgschaftsmitglied noch eine zusätzliche Mehlspeise zu Gemüte führen, dann legt es noch einen Groschen dazu. Hat es dann obendrein noch ein Bedürfnis nach einer Tasse »Schwarzem«, dann gibt es noch einmal 5 Pfennige aus, alles zusammen kostet also eine halbe Reichsmark. Daß Alkohol nicht verabreicht wird, dafür haben die Reichsbahner volles Verständnis. Ihre Verantwortung im Dienst ist zu groß.

Ein wichtiges soziales Betreuungsgebiet der Reichsbahn ist die Sorge für gediegene Aufenthalts-, hygienische Wasch- und gesunde Übernachtungsräume der Gefolgschaftsmitglieder. Die Errichtung von Sport- und Spielplätzen dient dem gleichen Ziel: der Erhaltung der Arbeitskraft und der Gesundheit jedes Mannes und jeder Frau, die bei der Reichsbahn Dienst tun. Daß die Reichsbahn alle sozialen Versicherungen tatkräftig unterstützt und fördert, die das Gefolgschaftsmitglied vor Wechselfällen des Lebens schützen soll, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Die sozialen Leistungen der Reichsbahn strecken sich auch auf die Angehörigen der Eisenbahner. Besonders segensreich ist die Einrichtung der Waisenhorte, die jenen Kindern die Sorge um den Alltag abnehmen, die den Ernährer verloren haben. Kinder, deren Vater im Dienst der Reichsbahn ums Leben gekommen ist oder seinen Einsatz für Volk und Führer mit dem Leben bezahlt hat, werden bevorzugt behandelt. Den Waisen sind Er-

Letzte Entscheidungen in Asiago. Bei den italienischen Jugend-Skimeisterschaften in Asiago fielen am Wochenende die letzten Entscheidungen. Im Torlauf gewann Brigadel in 1:49,9 mit klarem Vorsprung vor Alvera und Toeni. Sehr gute Leistungen sah man im Sprunglauf, wo der Sieger Bonome die 60-m-Marke überschritt.

ziehungsheime und Bildungsstätten in fast allen Gauen des Reiches zugänglich.

Hinter all diesen sozialen Leistungen verbirgt sich eine Fülle größter und höchster Aufgaben. Sie alle zielen auf nichts anderes ab, als dem Reichsbahner seinen schweren Dienst zu erleichtern, ihm zu helfen und beiseite zu stehen, ihm zu zeigen, daß die Reichsbahn den Einsatz und die Leistung ihrer Männer und Frauen würdigt und achtet.

Aus aller Welt

a. Merkwürdige Erholungskur des Seidenschwanzes. Auf dem Zuge nach dem Süden werden im Agram seit einigen Tagen kleinere Schwärme von Seidenschwänzern beobachtet. Einer dieser Vögel, der mit der Ringnummer 72,212 gezeichnet war, wurde gefangen. Es handelt sich hier um eine besonders von der bekannten Vogelwarte in Rossitten erforschte Art von Polarvögeln, die merkwürdigerweise alle zehn Jahre nach dem Süden ziehen, was man damit erklären will, daß die Vögel nach 10-jähriger Lebensdauer durch den Flug nach dem Süden eine Regenerierung ihres Organismus bewerkstelligen.

Wirtschaft

Deutsch-finnischer Warenverkehr für 1942 neu geregelt

Die am 3. 2. in Helsinki zwischen einer deutschen Delegation unter Leitung des Gesandten Schnurre und einer finnischen Delegation unter Leitung des Ministers von Finnland aufgenommenen deutsch-finnischen Wirtschaftsverhandlungen über den deutsch-finnischen Warenverkehr im Jahre 1942 sind am 13. Februar zum Abschluß gelangt. Im Rahmen der getroffenen Vereinbarungen ist sichergestellt, daß sowohl auf dem ernährungswirtschaftlichen und industriellen als auch auf finanziellem Gebiet deutscherseits alles Erforderliche geschieht, um die Wirtschaftskraft Finnlands in dem gemeinsamen Kampf zu erhalten und zu stärken, wie auch andererseits Finnland allen durch die Erfordernisse des Krieges bedingten Schwierigkeiten zum Trotz in großem Umfang wichtige

Versiegende Rohstoffquellen der Feindmächte

Der Fall Singapurs verstärkt besonders augenscheinlich die Voraussetzungen für die gewaltigen Veränderungen der Machtkonstellationen in einem besonders wichtigen Weltrohstoffgebiet, daß jetzt von Japan kontrolliert wird. Damit tritt an die USA erstmalig ein Problem heran, mit dem sie sich kaum jemals auch nur theoretisch beschäftigen mußten und beschäftigt haben — das der Rohstoffversorgung. Dieses Problem, zu neu um schnell gelöst zu werden, und zu groß um überhaupt befriedigend gelöst zu werden, dürfte in der Zukunft noch von weittragender Bedeutung werden. Wie groß die wirtschaftliche Abhängigkeit der USA von den verlorenen südpazifischen Rohstoffen gewesen ist, läßt sich an der Entwicklung des Außenhandels der USA nachweisen. Im Zeitraum 1926 bis 1930 war die Einfuhr der USA im Verkehr mit Ostasien fast doppelt so groß wie die USA-Ausfuhr dorthin. In jener Zeit wurden nach den offiziellen Ziffern im Jahresdurchschnitt Waren im Wert von 980 Mill. Dollar aus Ostasien eingeführt, während die Ausfuhr dahin nur einen Wert von 505 Mill. Dollar hatte. Aus politischen Gründen ist diese starke Passivität der USA-Handelsbilanz

Erzeugnisse seiner einheimischen Forstwirtschaft und Industrie nach Deutschland liefern wird. Auch die finnisch-norwegischen Wirtschaftsbeziehungen wurden in einer besonderen Vereinbarung in einer für beide Teile nutzbringenden Weise geregelt.

× Gesteigerter Postverkehr in Ungarn. Wie aus einer soeben veröffentlichten Statistik hervorgeht, ist der Postverkehr in Ungarn im vergangenen Jahr um durchschnittlich 20 v. H. gestiegen.

× Auflegung einer 3 1/2 %igen schweizerischen Konversionsanleihe. Der Bundesrat hat die Auflegung einer 3 1/2 %igen Konversionsanleihe im Betrag von 400 Mill. Schweizer Franken beschlossen. Die Laufzeit beträgt 12 Jahre, kann aber seitens des Bundes bereits nach 7 Jahren gekündigt werden. Der Emissionskurs wurde bei Konversion auf 99,4% zuzüglich 0,6% Stempel und bei Barzeichnung auf 100% zuzüglich 0,6% Stempel festgesetzt.

dann etwas gemildert worden, wobei die zwangsläufige Beschränkung der Einfuhr aus China die amerikanischen Propagandawünsche unterstützte. Die ostasiatischen Gebiete blieben jedoch für die Wirtschaft der USA von entscheidender Bedeutung, insbesondere auch für die Rüstungswirtschaft. So haben die USA z. B. allein aus Britisch-Malaya, Niederländisch-Indien und den Philippinen mehr eingeführt, als aus dem gesamten süd-amerikanischen Kontinent. Dabei kam von den Philippinen der kleinste Teil von sogenannten strategisch wichtigen Rohstoffen, wie Manila-Hanf und Chrom, dagegen versorgte Malaya und Niederländisch-Indien die USA bis in die letzte Zeit hinein in absolut und relativ stärkstem Ausmaß mit kriegswichtigen Rohstoffen, wobei Gummi weitaus an erster Stelle stand und gelegentlich die Hälfte der gesamten Einfuhr der USA aus Ostasien ausmachte. So bedeutet der Fall Singapurs für England den Verlust einer seiner bedeutendsten, wahrscheinlich sogar seiner größten Finanz- und Devisenquelle und für die USA das Versiegen ihrer wichtigsten überseeischen Rohstoffquelle.

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark rhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei

Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

IN CILLI bei der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei

IN PETTAU bei Georg Pichler.

Aufnahme ständiger Bezüher bei beiden obangeführten Vertretungen und bei der Geschäftsstelle in Marburg

Bezugspreis: RM 1.25 monatlich.

Der Bezugspreis ist im vorhinem zahlbar. Wir bitten sofort nach Erhalt der Zahlkarten um die Überweisung der Bezugsgebühr, damit die regelmäßige Zustellung nicht unterbrochen werden muß.

Lagerraum

trocken, verschließbar, gesucht. Angebote mit Größenangabe erbeten an Seifenfabrik Zlatorog. 1140

Tüchtige Verkäufer(innen)

aus dem Schuhfache für ein größeres Schuhgeschäft in Cilli werden sofort aufgenommen. Anzufragen: Donnerstag, den 19. Februar in Cilli, Marktplatz 14, I. St. rechts. 1343

Jeder Untersteierer liest die »Marburger Zeitung!«

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser unvergeßlicher Vater, Großvater und Onkel, Herr

Johann Tschernoga

Besitzer, Kaufmann und Obmann der Raiffeisenkasse in Sdole bei Rann

am Sonntag, den 15. Februar 1942 um 18 Uhr im 75. Lebensjahre nach langem, schmerzvollem Leiden ruhig und sanft verschieden ist.

Die Beisetzung findet am Mittwoch, den 18. Februar 1942 um 11 Uhr auf dem Friedhof in Sdole statt.

Sdole, Cilli, am 16. Februar 1942. In tiefem Schmerz:

Familien Tschernoga, Jarch, Habintz und Aschtsch. 1342

Stadtheater Marburg an der Drau

Heute, Dienstag, den 17. Februar, 20 Uhr
Das Land des Lächelns
 Romantische Operette in 4 Bildern von F. Lehár

Morgen, Mittwoch, den 18. Februar
 Nachmittagsvorstellung für die Schüler um 15 Uhr
Der Goldschatz im Bachern
 Märchenspiel in 3 Akten von Otto Welte

Abendvorstellung um 20 Uhr
Karl III und Anna von Österreich
 Lustspiel in 6 Bildern von Manfred Rößner

STEIRISCHER HEIMATRUND
 Kreisleitung Marburg-Stadt, Amt Volkbildung
 Arbeitsgebiet Sport

Turnkurse

für Kinder von 3-6 Jahren jeden Montag und Donnerstag von 15-16 Uhr;
 für Mädchen von 6-10 Jahren jeden Montag und Donnerstag von 17-18 Uhr;
 für Knaben von 6-10 Jahren jeden Dienstag und Freitag von 17-18 Uhr in der Rapidhalle, Urbanigasse.
 Frauen der Ortsgruppen V und VI jeden Mittwoch von 20-21 Uhr in der Knaben Hauptschule, Narvikgasse.
 Frauen der Ortsgruppen I, II, III, IV jeden Donnerstag von 19.30-20.30 Uhr in der Rapidhalle.
 Beginn: Montag, den 16. Febr. 1942.
 Anmeldungen und Kursbeiträge werden in der Turnhalle entgegengenommen. 1206

Fräulein mit Buchhaltung und Maschinenschreibkenntnissen per sofort oder ab 1. März 1942 von größerem Handelsunternehmen gesucht. Zuschriften unter „Lebensstelle“ an die Verwaltung. 1365

Kaufen
 oder
mieten

sofort neue oder gebrauchte

**Kiesrüttel-
 siebe**

für 3 Körnungen mit elektrischem Antrieb

Siemens Bauunion G. m. b. H.
 Bauarbeiten Unterdrauburg, Kärnten
 1348

Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung

Morgen, Mittwoch, 18. Februar 1942 — Heimatbundsaal — Beginn 20 Uhr

Lieder - Abend
Herbert Klomser
 von der Oper der Stadt Wien.

Am Flügel: Prof. H. Frisch

Eintrittskarten von RM 0.50 bis 1.60 in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Gerichtshofgasse 1 — Ecke Tegelthoffstraße. 1235

Kleiner Anzeiger jeden Wort kostet 10 Rot das letzte druckte Wort 20 Rot Der Wortpreis gilt bis zu 18 Buchstaben w Wort (Hörerbühne (Kannwort) 25 Rot bei Stellengesuchen 35 Rot für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rot Parte berechnet Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr „Kleine Anzeigen“ werden nur gegen Voraussendung des Betrages (auch in echter Briefmarken) entnommen Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1

Verschiedenes

Tausche meine Wohnung in Graz, 2 Zimmer und Küche, für eine solche in Marburg, Geretschnig Marburg, Wolfgang v. Eschenbach-Gasse 5. 1364-1

Realitäten

Villa in schöner Lage Kalvarienberg, Stadtpark, Weinbauschule, od. Kokoschneggallee-Nähe, unterkellert mit Garten, zum Preise von 20.000 bis 25.000 RM bar zu kaufen gesucht. Gefl. Anträge, event mit Lichtbild und näherer Beschreibung und Preisangabe erbeten unter „Lebensstelle“ an die Verw. 1226-2

Zu kaufen gesucht

Suche dringend vollständiges Herrenfahrrad, nicht zu niedrig, gebraucht oder neu. — Adr. Verw. 1370-3

Zu verkaufen

10 trüchtige Fahrkühe, mehrere Kälberkühe, 4 leichte ältere Zugkühe sind ab Mittwoch, den 18. Februar in Marburg im Gasthof Wlachowitsch zum Verkauf eingestellt. 1335-4

Neue Kredenzen zu verkaufen. Anzufragen Marburg, Triesterstraße 67, Tür 3. 1355-4

Fahrschlitten, ein-zweispännig, zu verkaufen. Peklár Schmiedmeister, Grazerstraße 2. 1350-4

Zu vermieten

Möbl. Zimmer an ein solides Fräulein sofort zu vermieten. Cornikgasse 22. 1362-5

Zu mieten gesucht

Suche möbliertes Zimmer in Cilli mit oder ohne Verpflegung. Anträge unter „Beamter“ an die Geschäftsstelle der „Marburger Zeitung“, Cilli Adolf-Hitler-Platz. 1345-6

Alterer Herr (leit. Beamter) sucht gut eingerichtetes sehr sauberes, heizbares Zimmer. Anträge erbeten unter „Parknähe“ an die Verw. 1376-6

Suche leeres Zimmer für neue Möbel einzustellen, womöglich V. od. VI. Bezirk, Perkostraße 9, Fillet. 1368-6

Leeres Zimmer wird von einem Fräulein gesucht Adr. Verw. 1371-6

Stellensuche

Suche Kanzleistelle, ev. Anfänger, mit guter Schriftf. Horwath, Fraustauden 68. 1360-7

Perfekte Köchin sucht Stelle. Flössergasse 7-I, bei Anna Zelzer. 1363-7

Junge, staatl. geprüfte Krankenschwester, 4-jährige Praxis, sucht geeignete Tätigkeit in der Untersteiermark. Zuschriften an T. Oswald, Salzburg, Heiner, Haubnerstr. 2 1347-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung der zuständigen Arbeitsämter eingeholt werden.

Reine, nette Köchin für Villenhaushalt, neben Stubenmädchen, per sofort gesucht. Adr Rudolf Schneider, Sachsenfeld. 1304-6

Fleißiges Hausmeisterpaar verheiratet, wird aufgenommen solche die schon Hausmeister waren, werden bevorzugt. Adresse in der Verw. 1299-8

Marburger Geldinstitut sucht Korrespondentin per sofort. Anträge unter „Strebsam“ 5713 an die Verw. 1372-8

Reine, nette Hausgehilfin, Köchin, findet sofort Aufnahme. Anzufragen im Drogengeschäft Hans Petschar, Herrngasse 11. 1351-8

Kinderfräulein, deutschsprechend, zu zwei Kindern (8 Monate und 3 Jahre), wird sofort aufgenommen. Hans Petschar, Drogengeschäft, Herrngasse 11. 1353-8

BURG-KINO Fernrut 22-19

Die Uta zeigt; Heinz Rühmann und Anny Ondra in dem Carl-Froelich-Film:

DER GASMANN
 Für Jugendliche nicht zugelassen!
 Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!
Unterseeboote vor New York
 KULTURFILM-SONDERVORSTELLUNGEN:
 Dienstag und Mittwoch 13.45 Uhr:
 Degelo zeigt:
TABU
 Eine Geschichte aus der 50ersee
 Für Jugendliche zugelassen!
 Am Samstag auch über Mittag Kartenvorverkauf.

ESPLANADE Fernrut 45-21
 Heute 16. 18.30, 21 Uhr

Ehe man Ehemann wird
 Für Jugendliche nicht zugelassen!

Mädchen für alles, mit Kochkenntnissen und sehr kinderliebend wird für Villenhaushalt gesucht. Anträge unter „Dauerposten“ 5693 an die Verw. 1351-8

Nette Kassierin wird gesucht. Adr. Verw. 1356-8

Verkäuferinnen werden sofort aufgenommen. Radio-Tschnarre, Marburg, Tegelthoffstraße 7. 1358-8

Praktikantin für Buchhaltung per sofort oder ab 1. März 1942 von größeren Handelsunternehmen gesucht. Zuschriften unter „Fleißig“ an die Verw. 1366-8

Pferdeknecht wird aufgenommen. R. Lirzer, Bubakgasse 36 1350-8

Braver, ehrlicher Lehrling wird aufgenommen. Fa. Franz Zwetko Gemischtwarenhandlung, Burgstall-Dreifaltigkeit. Kost und Wohnung im Hause. 1349-8

Tüchtige Modistin wird aufgenommen. Hut-Salon Lina Koschier, Cilli, Herrngasse 6. 1344-8

Funde - Verluste

Verloren. Auf dem Wege Tauriskerstraße bis zur Urbanigasse wurde eine graue Pelzmütze, eingepackt in weißes Papier, verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung bei Unger Tauriskerstraße 2-III, abzugeben. 1375-9

Foxterrier, langhaarig, verlaufen. Hör auf den Namen „Mixy“, Angaben erbeten an Blasina, Kokoschneggstraße Nr. 13. 1353-9

Kein Haus im Unterland ohne „MARBURGER ZEITUNG“

Samstag, den 21. Februar um 18 und 21 Uhr im Obzsaal, Marburg
 Sonntag, den 22. Februar um 18 und 20 Uhr im „Deutschen Hause, Cilli

Das grosse Programm des Gesanges und Humors

Bohème-Quartett — Walter Rudolf, der Filmkomiker aus „Die lustigen Vagabunden“ — Geschwister Geißler, das entzückende Tanzpaar — Mimi Weiser, die reizende Soubrette — Fritz Guem, der charmante Plauderer und Klavier-Humorist. Plätze nummeriert.
 Vorverkauf für Marburg: A. Koren, Herrngasse 9, Fernruf 29-41.
 Vorverkauf für Cilli: J. Krell, Prinz-Eugen-Straße und eine Stunde vor Spielbeginn an der Saalkasse.
 Sonntag von 10-12 Uhr im Deutschen Haus, Cilli, 1374
 Gastspielleitung Alexowitsch, Graz

Suche zum sofortigen Eintritt

2 Buchhalterinnen
 sowie mehrere
Stenotypistinnen

Vorzustellen Hugo-Wolf-Gasse 2, II-Stock, Tür Nr. 30. 1373

Bekanntgabe!

Dienstag, 17. Feber — Wiedereröffnung
Kaffeehaus und Weindiele „Europa“, Pettau
 Karl und Gisela Binder 1346

OSRAM Für wenig Watt viel Licht!

OSRAM-D-LAMPEN

OSRAM D 03